

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittag außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colporteur zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 3.10,  
pro Woche 25 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7108.

# Volkswacht

Inserionsgebühr  
Beträge für die fünfgehaltene  
Zeitspaltel oder deren Raum  
20 Pfennige, für Vereins- und  
Versammlungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 107.

Breslau, Mittwoch, den 8. Mai 1895.

VI. Jahrgang.

## Bürgerliche Heldenthaten.

Am letzten Sonntag tagte in den Räumen des „Kaiserhof“ in Berlin der „Städtecongreß gegen die Umsturzvorlage“. Ein solches Unternehmen für wahr, eine bestreitende That! Oder nicht? Ach nein, es will dem ehemals so stolzen liberalen Bürgerthum eben gar nichts mehr recht gelingen. Mit großer Emphase war das Unternehmen in's Werk gesetzt. Aber schon in seinem anderen Umfang ließ es das Flasco erkennen. Ganze 61 deutsche Communen hatten ihre Vertretung gesandt (es waren ungefähr 300 Personen beisammen), während annähernd 200 Communen schriftliche Zustimmungserklärungen abgeschickt hatten.

Und nun der innere, der moralische Erfolg — er war noch ganz erheblich bescheidener wie der äußere, ja er war geradezu traurig zu nennen. Freilich, die meisten liberalen Blätter schwimmen in einem Meer von Entzücken ob des großartigen Eindrucks, den diese freiwillige Heldenthat in allen Kreisen verursachen mußte. Tante Bosh schreibt in ihrem Freundtaumel:

„Das war gestern der Tag der Städte, ein Ehrentag des deutschen Bürgerthums. Keinen bessern Abschluß konnte die Bewegung gegen das Umsturzgesetz finden als in der einmüthigen starken Verurtheilung der Vorlage in jeder Form durch die berufenen Vertreter, die anerkannten Vertrauensmänner der Bevölkerung der deutschen Großstädte. Es ist erfrischend, zu sehen, daß sich der freie Geist noch regt, daß in den deutschen Rathhäusern kein Raum für Strebertum und Hyphantinismus ist, daß Bürgermuth und Bürgerstolz noch nicht schweigen, weil die Regierung redet und rückhaltlosen Widerspruch übel nehmen könnte.“

Wie sah denn in der That diese angeblich einmüthig scharfe Verurtheilung der Vorlage in jeder Form aus? Folgende überaus vorsichtig abgefaßte Resolution war das Ergebnis der Arbeiten des „Städtecongresses“:

„Die in Berlin versammelten Mitglieder deutscher kommunaler Körperschaften erblicken in der sogenannten Umsturzvorlage eine Einschränkung derjenigen Freiheit der öffentlichen Kritik, die die unentbehrliche Voraussetzung einer gesunden Entwicklung des öffentlichen Lebens und insbesondere kommunaler Selbstverwaltung ist. — Erfüllt von der Besorgniß, daß die gesetzgeberische Zurückdrängung der öffentlichen Kritik auf allen Gebieten des staatlichen Lebens den Fortschritt hindern, vielfach die

aewerbliche Thätigkeit in hohem Maße beschränken, die Heilung socialer Schäden erschweren und damit die Unzufriedenheit vermehren würde, richtet die Versammlung an den Reichstag das dringende Ersuchen, die Umsturzvorlage in jeder Gestalt ablehnen zu wollen.“

Und wie und was ist denn zur Begründung dieser Resolution geredet worden und welche Personen waren es denn, die hier ihrer „unbegrenzten“ Liebe zur Freiheit Ausdruck gaben? Ein Verzeichniß der Theilnehmer erlassen uns unsere Leser wohl. Bemerken wollen wir nur, daß als besonders eingeladener Ehrengast der sogenannte „rothe“ Prinz, der Abg. Prinz zu Schönau-Carolath am Städtecongreß theilnahm und von den übrigen Theilnehmern lebhaft gefeiert wurde. Herr Professor Birchow widmete bei dem unvermeidlichen Festessen sogar einen Trinkspruch dem Ehrengaste, welcher beweise, „daß die großen Gedanken der Vergangenheit nicht gänzlich verloren gegangen sind.“ (!?)

Aber lassen wir, wir ein von Parteigeist ganz freies Urtheil über die hier in Rede stehende neueste bürgerliche Heldenthat zu gewinnen, einmal ein Blatt reden, welches Fleisch vom Fleische des Bürgerthums ist, ein Blatt, welches sich selbst zu den bürgerlich-freimüthigen Parteien, wenn auch zum äußersten linken Flügel derselben, zählt. Die „Berliner Volkszeitung“ widmet dem stolzen Städtecongreß folgende bezeichnende Betrachtung:

„In reactionären Kreisen hatte man der Kundgebung mit nicht geringer Besorgniß entgegengesehen, die gewählten Vertreter der Bürgerschaft aus den Städten in allen deutschen Landen würden hierher nach Berlin zusammenströmen, um vereint gegen die Umsturzvorlage stammenden Protest zu erheben. Das konnte in der That den Anschein erwecken, als sei das Bürgerthum nun endlich zum Bewußtsein gelangt von der ungeheuren Größe der Gefahr, die ihm drohe und als habe es sich nun endlich aufgerafft, um den geistigen Kampf aufzunehmen gegen die, von denen es seine Freiheit bedroht sieht. Grund genug also für die Reaction zur Besorgniß.“

Die Protestversammlung der städtischen Vertreter hat stattgefunden; sie hat den programmäßigen Verlauf genommen, und der Verlauf hat gezeigt — daß die Angst der Reactionäre ganz unbegründet gewesen ist. Eine Anzahl von, wie man sieht, sehr harmlosen Reden, eine Limonadenmatte Resolution, das war alles.

Wir überschrieben kürzlich einen Zeitartikel, in

welchem wir das Verhalten der Berliner Stadtverordnetenversammlung bei der Ablehnung der von ihr geforderten 350,000 Mark für Kirchenbauten besprachen, mit den Worten „Halb und halb“. „Halb und halb“ — das war auch der Geist, der über der gestrigen Versammlung lag. Von einer freischen, freudigen Opposition gegen den Geist, aus dem die Umsturzvorlage geboren ist, war nicht die Rede. Ueberall die Versicherung der allertiesten Loyalität, überall das Bestreben, nur ja nirgends anzustoßen, überall die Vorsicht, die Leisetreterei, gegen die wir uns bei der Berliner Communalverwaltung schon so oft haben wenden müssen!

Was soll man dazu sagen, wenn der Ehrengast der Versammlung mit beweglichen Worten den Reichskanzler gegen den Vorwurf in Schutz nahm, als ob er für die Umsturzvorlage verantwortlich gemacht werden könne? Was soll man dazu sagen, wenn er behauptete, der liberale Gedanke sei darum im Niedergange begriffen, weil man den Liberalismus durch die Schranken des Programms breche und die Axt über Jeden ausbreite, der nicht auf das Programm schwöre?

Mit dithyrambischem Schwung wurde der Prinz von Schönau-Carolath gefeiert, dafür, daß er sich auf die Seite des liberalen Bürgerthums gestellt habe, daß er gewissermaßen zum Bürgerthum „herabgefallen“ sei! Wen hält denn der Prinz für einen liberalen Mann? Etwa den Herrn Stadtschulrath Bertram, der eine Lanze brach für die Freiheit der Kritik, und der doch den ihm unterstellten städtischen Lehrern verbietet, aus dem städtischen Schulwesen Mittheilungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, auf Grund deren eine durchgreifende Kritik der mancherlei Rückständigkeit des Berliner Schulwesens erst möglich ist?

Oder gilt dem Prinzen der Herr Oberbürgermeister Zelle als liberaler Mann, der seine Gedanken über die Freiheit der Kritik unwidersprochenen Nachrichten zufolge durch Stellung eines Strafantrages gegen einen conservativen Journalisten zu illustriren für gut befindet? Von Seiten eines Mitgliedes der Versammlung wurde der Gedanke in Anregung gebracht, daß ein „Städtecongreß“, wie es gestern tagte, bei allen Gelegenheiten, wo es sich, wie hier, um die höchsten Interessen des Bürgerthums handle, einberufen werden solle, und Herr Oberbürgermeister Bräse-Bromberg forderte den Herrn Zelle auf, bei solchen Gelegenheiten als Vertrauensmann des Bürgerthums

## Meine officiële Gattin.

Roman von H. R. Savage.

101 (Nachdruck verboten.)  
Helene mochte inzwischen an meinem Gesichtsausdruck erkannt haben, daß ich diesmal nicht nachgeben würde und sie fiel bittend ein: „Lieber Constantin — lassen Sie es bei dem bereits getroffenen Arrangement bewenden; unsere Koffer befinden sich schon im Hotel de l'Europe und Sie wissen, daß man eine Dame nicht von ihren Koffern trennen darf.“

„Um — wie fatal“, sagte Welesky, aber dann heiterte sich sein Gesicht auf und er fuhr fort: „Bis morgen werden Sie sich schon mit dem Gedanken einer Uebersiedelung befreundet haben, und wenn Sie mir versprechen, von morgen ab meine Gäste zu sein, will ich mich damit begnügen.“

„Auf morgen verspreche ich Alles“, rief ich lachend.  
„Gut — so gestatten Sie mir jetzt nur noch, Sie mit meinem Wagen in's Hotel zu bringen.“

So fuhren wir denn durch die hellerleuchteten Straßen der Hauptstadt; Helene plauderte lebhaft während der Fahrt und Constantin Welesky verfiel ihrem Zauber genau so wie andere Leute. Als der Wagen hielt, sagte Constantin: „Meine beiden Nissen Boris und Sascha werden sich das Vergnügen machen, die neuen Verwandten heute Abend noch zu begrüßen.“

Abend. Verrog, wenn Sie nicht zu müde sind, kommen Sie vielleicht später noch auf ein Stündchen?“

Daß Constantin Welesky uns persönlich an der Bahn abgeholt und in's Hotel begleitet hatte, sicherte uns einen geradezu enthusiastischen Empfang des Hotelpersonals. Die uns angewiesenen Räume bestanden aus zwei höchst eleganten Schlafzimmern, welche durch einen großen, schönen Salon getrennt waren; Helene warf Mantel und Pelze ab, und sagte gleichmüthig: „Ich werde mich jetzt auf eine halbe Stunde zurückziehen, um den Eisenbahnstaub aus meiner Toilette zu entfernen.“ „Sie werdens wohl ebenso machen, denke ich“, und damit verschwand sie in dem rechts vom Salon gelegenen Schlafzimmer, in welchem ihre Koffer bereits untergebracht waren. Ich wußte nichts Besseres zu thun, als ihren Rath zu befolgen. Als ich nach einer Weile in voller Abendtoilette, wie ich sie stets zum Diner anzulegen gewohnt war, in den Salon trat, fand ich einen Diener damit beschäftigt, den Tisch für zwei Personen zu decken.

„Legen Sie drei Couverts auf“, gebot ich, und während der Mann hinauseilte, um das Fehlende zu holen, trat Helene, welche offenbar meinen Befehl gehört hatte, aus ihrem Gemach und fragte erstaunt: „Weshalb denn drei Couverts, Arthur?“

Anstatt zu antworten, blickte ich sie in wortloser Bewunderung an. Das tief ausgeschlittene reiche Gewand aus crèmesfarbenem Spitzenstoff ließ den herrlichen Nacken, sowie die blendend weiße, volle Arme frei. Brillanten funkelten in dem üppigen Haar, ein

Brillantcollier umschloß den weißen Hals, und breite, antike Goldreifen mit Brillanten umgirkten die Arme — ich meinte nie eine schönere Erscheinung gesehen zu haben.

„Nun, wen erwarten Sie denn?“ fragte sie lächelnd, indem sie auf mich zukam und mich erwartungsvoll anblickte.

„Wen sonst als Dich — ich werde ihn sofort auffuchen, sobald Sie mir gesagt haben, wo ich ihn antreffe.“

„Ah — Dich?“ wiederholte sie gedehnt, „ich dachte, der könnte noch ein Stündchen warten!“

„Ah — Sie meinen, er hätte Strafe verdient, weil er Ihnen davonfuhr?“ entgegnete ich lustig; „ja eigentlich haben Sie Recht, schöne Frau. Ich —“

Hier blieb mir das Wort im Halse stecken; Helene hatte sich zu dem wieder eingetretenen Diener gewandt und laut und deutlich gesagt: „Ich erwarte hier Briefe vorzufinden — fragen Sie nach Briefen für Madame Arthur Lenox und bringen Sie mir dieselben sofort.“

Der Mann entfernte sich eilends, während ich ärgerlich sagte: „Sie treiben die Farce in jeder Hinsicht zu weit, Madame! Es entsprach durchaus nicht meiner Absicht, daß Sie den Welesky's als Madame Arthur Lenox vorgestellt wurden, und je schneller wir der Comödie ein Ende machen, um so besser wird es sein. Es ist mir ja um Dich's willen leid, daß es nicht ohne einen kleinen Scandal und sehr viel Geklaue abgehen wird — auch auf die Auswanderung mit meiner Tochter bin ich durchaus nicht begeistert. Bitte, theilen

zu handeln und dadurch zum Hort des liberalen Bürgerthums zu werden! Herr Zelle — der Hort des liberalen Bürgerthums!! Man hätte, so wird uns geschrieben, nur sehen sollen, in welche Verlegenheit ihn die Worte des Herrn Bräufche setzten, wie er unruhig auf seinem Stuhl hin- und herrückte, und schweigend die Blicke senkte, wo Herr Bräufche vielleicht erwartet hatte, Herr Zelle würde die ihm angetragene Mission mit einer schwungvollen Rebe übernehmen! Wahrlich, wenn erst die Herren Zelle, Bertram, Meyer u. s. w. die Hüter des Palladiums des Liberalismus sind, dann ist es gründlich mit ihm zu Ende!

Die gestrige Verhandlung zeigte wieder einmal deutlich, wie sehr es nöthig ist, daß der Liberalismus sich verjünge, wenn er nicht versumpfen soll.

Ob wohl den entschiedener freisinnigen Männern, die sich in der Versammlung befanden, ohne, mit Ausnahme des Dr. Langerhans, besonders hervorgetreten zu sein, in der national-liberal-secessionistisch gestimmten Temperatur der Versammlung besonders wohl zu Muthe gewesen ist? Oder ob sie heute mit uns empfinden, daß, wenn nicht die Umsturzvorlage aus anderen Gründen fällt, sie durch die gestrige von Regierungströmmigkeit und Loyalität tiefende Protest-Versammlung nicht im Mindesten erschüttert worden sein kann?

Das Urtheil dieses liberalen Blattes ist so zutreffend, daß wir demselben nichts hinzufügen wollen. Den Optimismus, der sich in der Meinung ausdrückt, der Liberalismus müsse sich verjüngen, wenn er nicht versumpfen wolle, halten wir dem ehrlich demokratischen Blatte zu Gute. Der arme Liberalismus, der nicht versumpfen will und der in Wirklichkeit längst verkrüppelt ist, morsch, verrottet und verfault bis auf die Knochen, nicht werth, daß man ihn vor die Säue werfe!

**Politische Rundschau.**

— Ueber das Schicksal der Umsturz-Vorlage zu kammern, ist der Gipfel der Thorheit. Oberjo unvernünftig wäre es, im April, während der Barometerstand jede Winde sich erhebt, das Wetter auf noch einen Tag vorauszusagen zu wollen. Wir wollen hier aber nur optimistischen Auffassungen warnen. Die Thatsache, daß die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen sich gegen die Vorlage ausgesprochen, und daß Centrumorgane erklärt haben, wenn die Paragraphen des Centrums nicht angenommen wären, werde es gegen die ganze Vorlage stimmen, — ist von vielen Zeitungen ganz falsch aufgefaßt worden. Alle diese Parteien sind bereit, einzelne Theile der Vorlage zu bewilligen, jede von ihnen will bloß die „Giftzähne“ ausziehen, die ihr gefährlich, aber die belassen, möglichenfalls solche einlegen, die den anderen Parteien gefährlich sind. Es wird bei den bevorstehenden Debatten sehr verwickelte Abstimmungen mit wechselnden Majoritäten geben, das Endergebnis kann keiner voraussagen, und mehr als je haben wir auf der Hut zu sein.

**Sechtes Capitel.**

Geradezu erschauert ob der Thatsache, daß es ein an meine wirkliche Gattin adressirter Brief war, den der Diener gebracht hatte, fand ich anfänglich keine Worte. Sobald der Mann sich wieder zurückgezogen hatte, rüß Helene das geschlossene Couvert auf und las den Inhalt des anscheinend sehr kurzen Schreibens — dann legte sie mir ihr völlig erblühtes Gesicht zu, und den Finger auf die Lippen legend, glitt sie zur Thür, öffnete dieselbe geräuschlos, warf einen Blick hin- in den Corridor, und die Thür leise wieder zu's Schloß drückend, schob sie behutsam den Riegel vor. Hierauf hing sie eine Serviette vor das Schlüsselloch, schlüpfte zu den Fenstern, deren schwere Doppeläden sie öffnete, um hinter dieselben zu blicken, und nachdem sie auch unter dem gedeckten Tisch gepöbelt hatte, glitt sie an meine Seite und küßte einbringlich: Hören sie mir schweigend zu — mir bleiben nur wenige Minuten, um Ihnen mitzutheilen, was Sie thun müssen, um uns Beide zu retten!

„Um uns zu retten“ flüsterte ich verunsichert, und dann durchdrachte mich's wie früher Schreck, denn

— Unbarm ist der Welt Lohn, das erfährt auch Herr Miguel. Er ist unermülich bestrebt, neue und immer neue Wohlthaten für seine agrarischen Schützlinge auszubedenken und diese bezeugen nun gar ihm selbst mit Mißtrauen. Die Miesliebessgabe von hundert Millionen, welche Finanzminister Miguel aufwenden will, um verachteten Junkern ihre Güter zu einem hohen Preise abzukaufen, erweckt bei der „Kreuzzeitung“ die Befürchtung, daß es hier darauf abgesehen sei, den Anhängern des Antrages Kanitz eine Falle zu stellen und Uneinigkeit in die agrarische Bewegung zu tragen. Sie meint zunächst, daß sich mit 100 Millionen dem gewaltigen Umfang der Noth gegenüber so gut wie nichts ausrichten ließe, „es sei denn, daß die Begünstigung Einzelner in Frage käme, worauf ja jene Auslassungen auch hindeuten scheinen. Das aber wäre ein antisociales Vorgehen im schlimmsten Sinne des Wortes. Gegen ein solches „Danaergeschenk“ müßten wir uns auch dann auf das Entschiedenste erklären, wenn die Annahme desselben im Parlamente durchzusetzen wäre. Daß daran nicht im entferntesten zu denken ist, liegt aber auf der flachen Hand. Wir wollen nicht ohne weiteres annehmen, daß die Urheber dieses Gedankens lediglich von der Abnützung ausgegangen sind, in den Reihen der deutschen Landwirthschaft Uneinigkeit zu stiften, und einen Kampf der Sonderinteressen herbeizuführen, unter der die gegenwärtig gesunde, weil der Gesamtheit dienende „agrarische“ Bewegung leiden müßte. Wer die Dinge aber mit dem „Auge der Bescheit“ ansieht, kann wohl auf diese Vermuthung kommen. Die grundsätzlichen Gegner der Landwirthschaft wenigstens verhalten sich bis jetzt merkwürdig still, und das muß nicht als schlechtes Zeichen gelten. Können kommt das Ganze eben als eine den Anhängern des Antrages Kanitz gelegte Falle vor, und deshalb hüten sie sich, vorzeitigen Lärm zu schlagen. Wenn sich in der „agrarischen“ Presse Neigung zum „Entgegenkommen“ zeigte, würden wir sehr bald ganz andere Töne hören. Nein, wir halten am Antrag Kanitz fest und lassen uns darin nicht irre machen.“

— Die Ruhe, in welcher der erste Mai überall verlaufen ist, hat die christlichen unter anderen Gegnern geradezu verblüfft. Sie hatten sich einreden lassen, der erste Mai sei von den Socialisten dazu bestimmt worden, die Frankfadel in die bürgerliche Gesellschaft zu werfen, das Signal zur Barrikaden- und Dynamit-Revolution zu geben, oder doch mindestens den „allgemeinen Streik“ zu proclamiren. Und nun ist von allem dem nichts eingetreten! Man sollte wohl denken, daß sei ja schon der letzte 1. Mai gewesen, seit Gründung des Weltfriedtags der Arbeit. Allein bisher war die bürgerliche Welt in solcher Angst vor diesem Tage der eingebildeten Schrecknisse, daß sie wie Kinder, die von irgend einem fremdartigen Geräusch plötzlich aus dem Schlaf geweckt worden sind, die Augen zutunnen und sich die Decke noch über das Gesicht zogen, so daß sie nichts sahen und hörten, als die granigen Aufgelurten ihrer Spantane. In diesem Jahr hat zum ersten Mal — durch das tolle Treiben der Reaction gewirkt — ein Bruchstückchen, wenigstens des Bürgerthums, die Augen offen gehalten, und was haben sie? Die Arbeiter haben den internationalen Fest-

tag der Arbeit, ihren Festtag, so würdig und in solcher Ordnung gefeiert, wie die sogenannten gebildeten Klassen es bei ihren nationalen Festtagen noch niemals gethan haben. Keine Bökerei, keine Klopheit, kein barbarisches Renommiren und Schimpfen, wie z. B. bei den jüngsten Orgien in Friedrichsruhe — sondern besonnene Zielbewußtheit und Begeisterung für die höchsten Ideale der Menschheit, so daß kein Wort, keine Handlung nicht im Einklang wäre mit dem Edlen und Schönen, das die höchsten Geister unseres Volkes gelehrt haben. Der 1. Mai ist dieses Jahr so gefeiert worden, wie die Arbeiter unter den herrschenden Verhältnissen ihn feiern wollten. Er ist reichlich nicht so gefeiert worden, wie Feinde der Arbeiter es gewünscht oder erwartet hatten. Und größere Massen haben ihn diesmal gefeiert als in früheren Jahren, und größere Massen als dieses Jahr werden den ersten Mai im nächsten Jahr feiern.

— Die ganze Ohnmacht der amtlichen Socialpolitik, so führt unser Leipziger Bruderorgan sehr zutreffend aus, enthält wieder einmal der neue Gesetzentwurf über die Verpflegungsstationen, der soeben im preussischen Landtag verhandelt wurde. Er bescheinigt zunächst die Unfähigkeit der Privatwohlthätigkeit und sonstiger freiwilliger Hilfe, dem ungeheueren Elend der Straße gegenüber etwas auszurichten. Von 897 in 363 (unter 547) Kreisen eingerichteten Verpflegungsstationen, die 1892/93 bestanden, und deren Kostenaufwand sich auf 1,308,000 Mark belief, sind 153 wieder eingegangen; ein weiterer Niedergang wäre in Folge des Wegfalls der Staatszuschüsse zu den Kreisausgaben (lex Huen-) zu erwarten. „Das Werk kann demnach auf dem Wege der Freiwilligkeit allein nicht mehr erhalten werden, und die Erkenntniß hat sich Bahn gebrochen, daß dies nur durch ein gesetzliches Eingreifen geschehen kann.“ Eine ganz verständige Erkenntniß, die nach 15 Jahren der „Wohlthätigkeit“ bestätigt, was andere, allerdings „Unberufene“ vor mehr als 15 Jahren schon behaupteten. Was aber soll dieses gesetzliche Eingreifen bewirken? Soll es den Unglücklichen, von denen selbst die amtliche Denkschrift zugiebt, daß sich „unter den vielen Tausenden, welche jahraus jahrein die Landstraßen bedecken, ohne Frage arbeitsscheue Elemente in großer Zahl befinden, aber auch in erheblicher Zahl arbeitswillige Leute, welche die Ungunst der Verhältnisse auf die Wanderstraße gewiesen hat“, eine neue Existenz, ein menschenwürdiges Dasein schaffen, das den Arbeitswilligen die ersuchte Arbeitsgelegenheit, den Arbeitsscheuen, über deren Verhältnis zu den anderen wir hier mit der Denkschrift so wenig reden wollen, wie über die Ursachen, die ihre „Arbeitscheue“ verursacht haben, die Möglichkeit der Erneuerung ihrer Existenz und ihres Lebensmuthes gewährleisten soll? Ach nein! Die Verpflichtung, den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, wird ausdrücklich abgelehnt, und als Kennzeichnung der Stationen wird angeführt, daß sie eine Zufluchtsstätte gewähren, die „den Besucher zwar in keiner Weise entwürdigt (?), aber auch nur den Erfordernissen der bescheidenen Lebenslage entspricht“. Was diese Charakterisirung aus amtlichem Munde bedeutet, liegt auf der Hand: eine zur Ernährung un-

nor mir Hand nicht mehr des hilflose, kindlich aussehende jugendliche Gesicht, dessen in Thränen hervorstechenden Augen zu Grunde ich gelogen und betrogen, sondern ein zielbewusstes, energisches Weib, welches mit kritischem Blick einen kleinen jeheländigen Tischchenwunder unter suchte.

„Still“, flüsterte sie jetzt streng, „lassen Sie mich sprechen, so lange es noch Zeit ist. Ich habe keinen Gatten in Petersburg — ich habe überhaupt keinen Gatten!“

„Barbarischer Himmel!“ rief ich.

„Ja habe genug, Sie haben in Berlin verlassen zu können, die Hofschaffin indes, die ich dort erhielt, mochte mir's zur Pflicht, hierher zu reisen, und so nahm ich Ihren mir gebotenen Schutz an. Die Hofschaffin“, hier wies sie auf den soeben erhaltenen Brief, „empfehlte mir die größte Vorsicht an — hier im Hotel sind wir von Spionen umgeben. Bitte, nehmen Sie eine Cigarre — so“, und damit brachte sie das Paket gepöbelt zum Vorschein und, derselben an den Rauchlöcher der Circubole anhängend, bot sie mir das brennende Papier, mit welchem ich die Cigarre ungeschicklich in Brand setzte.

„Wenn ich Sie jetzt verläßt“, flüsterte sie fort, „würde man uns Beide als verächtlich betrachteten und empörten.“

„Wie dürfte man das wagen — sind wir nicht Amerikaner?“ rief ich empört.

„Sie sind Amerikaner“, nicht Helene lächelte, „ich habe Amerika nie gesehen, wenn ich erst die geborene Amerikanerin spreche.“

„Mein Himmel, wer sind Sie denn?“

„Das sollen Sie ein anderes Mal erfahren — für jetzt genügt's, wenn ich Ihnen sage, daß man in Rußland meinen Namen kennt und — fürchtet!“

„Herr Gott — Sie sind eine —“

„Still — sprechen Sie das Wort nicht aus. Als ich Paris verließ, glaubte ich mit aller Bestimmtheit, Ihnen nicht lange zur Last fallen zu müssen —“

„Als Sie Paris verließen, kannten Sie mich ja noch gar nicht“, warf ich ein.

„Da sind Sie in einem großen Irrthum; wir mußten Jemand nach Rußland senden, um die gelösten Verbindungen wieder anzuknüpfen und eine neue Chiffre zu vereinbaren; glauben Sie wirklich, ich würde mich der Größe dieses verfluchten Landes genähert haben, ohne einen bestimmten Plan, wie ich dieselbe überschreiten konnte? Dene Paß war meine sofortige Verpflichtung sicher; daß Sie nach Petersburg reisten und sich im Besitz eines Paßes befanden, der auf Sie selbst und Ihre Gattin lautete, war uns bekannt — ebenso genau informiert waren wir darüber, daß Madame Lenox die Reise nicht unternehmen würde. Ihr Empfindlichkeit für das ewig Weibliche war uns ebenso wenig ein Geheimniß und Ihre Galanterie gegen schöne Frauen — (hier hätte ich sanft aufgeschöhnt) — bildet die Basis unseres Plans.“

(Fortsetzung folgt.)

reichende rauhe Kost, erkauft durch die Arbeit eines halben Tages, Steinklopfen, Holzsägen u. dgl., die häufig den emkriesteten Wanderer übermäßig anstrengt, nicht seiner Erwerbsfähigkeit dauernd schädigt. Dazu sollen die Stationen den Thatsbestand zum strafrechtlichen Einschreiten gegen „Arbeitscheu, Bettelerei und Landstreicherei“, das bisher „vielsch nicht in erwünschter Weise“ stofffinden konnte, gewähren. Der Gesetzentwurf will die Kreise zur Einrichtung der Stationen verpflichten, die Hälfte der Kosten den Provinzen auferlegen. Nach den Erfahrungen in Westfalen und Hessen-Nassau würde eine jährliche Ausgabe von 3-4 Pf. pro Kopf der Bevölkerung, für Preußen also insgesamt circa 1 Million Mark zu erwarten sein. Die Ausschluß- und Strafbestimmungen ergänzen den Entwurf in würdiger Weise. Ausgeschlossen sind u. a. des Landstreichens Verdächtige: „wer um Aufnahme in eine Verpflegungsstation nachsucht, es aber ohne zureichenden Grund ablehnt, in eine ihm dort angebotene Arbeitsstelle einzutreten“; welche treffliche Gelegenheit, billige Landarbeiter und gelegentlich Streikbrecher zu beschaffen. Daß die Unfähigkeit, „sich über seine Person auszuweisen“, im Polizeistaate als Ausschließungsgrund gilt, begreift man, ebenso wie die Verhaftung der Gast gegen denjenigen, der „sich weigert die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten“. Als Motto des Gesetzentwurfs, der wohl wieder mit dem Mantel der christlichen Liebe drapiert werden wird, während er vom Geiste des Christenthums himmelweit entfernt ist, möchten wir das Wort empfehlen: „Wir kochen breite Betteluppen“ — oder vielmehr dünne. Und leider wird die Noth der Zeit auch denen noch ein großes Publikum verschaffen.

Die deutsche Togo-Expedition ist bei Say an den Niger gelangt und hat Verträge mit den Sultanen Badgamba in Pama, Adama in Gurma Difiagu, Mechali, Gara geschlossen. (Ein Ort Gara befindet sich nach der Kiepert'schen Karte am Niger 14° 20' nördl. Br., 1° 30' östl. Länge von Greenwich.) Die Expedition verfolgte von dort den Nigerlauf und bestand bei Sikimi unterhalb Say ein „siegreiches Gefecht“. In Karwama, woselbst die Pöden unter den Trägern der Expedition ausgebrochen waren, trennte sich die Expedition. Der Führer der Expedition, Dr. Gruner mit Dr. Doering, wendeten sich nach Süden, um über Borgu nach Niaköhe zurückzukehren. Lieutenant v. Carnap mit den Kranken kehrte nach Braß zurück.

Auch die österreicherische Polizei ist groß in der Leistung richtiger Schildbürgerstücken. Hier ein Beispiel. Am 7. Mai beabsichtigte die socialdemokratische Organisation des dritten Wiener Bezirkes eine Volksabstimmung zu veranstalten, um gegenüber den 7000 Stimmen der Wahlberechtigten, die an diesem Tage eine Nachwahl in den Reichsrath vollzogen, die 17 000 rechtlosen, über 24 Jahre alten Staatsbürger den wirklichen Willen der Mehrheit der Bevölkerung ausdrücken zu lassen. Jeder volljährige Bewohner des dritten Bezirkes sollte am 7. Mai mit seinem Meldezettel vor einer Wahlcommission erscheinen und stimmen. Zwei Tage vorher verbot aber die Polizei die Abhaltung der Abstimmung. Im ganzen Straßengesetz giebt es keinen Paragraphen, der eine Volksabstimmung verböte. Aber wo Gesetze fehler, stalt sich zur rechten Zeit die kaiserliche Verordnung vom Jahre 1854 (!) ein, und auf diesen reactionären Wisch sich berufend, verbot die Polizei die Abstimmung, weil sie eine demonstrative Handlung sei, und es weiters nicht jedermann gestattet sein könne, über irgend etwas eine Volksabstimmung zu veranstalten. So geschähen unter dem Regimente Windischgrätz, des Enkels des Reactionärs von 1848. Im Parlamente wird sofort von Bernerhorfer über das Verbot interpellirt; aber das Ministerium wird der Polizei nicht die Augen aushacken. So werden die Arbeiter am 7. Mai ihre Meinung nicht durch die Abstimmung kundgeben können; sie werden aber durch ihre Anwesenheit vor dem Wahllocale die „demonstrative Handlung“ begehen, vor der die Polizei den friedlichen Bürger schützen wollte. — Der Ziegelarbeiterstreik hat ein Menschenleben gekostet. Der Arbeiter Urbanek, dem von einem Gendarmen der Kopf mit barbarischer Brutalität gespalten wurde, ist seiner Gehirnwunde erlegen. Er hinterläßt vier unmündige Kinder. Auch die irische Gerechtigkeit hat bereits ihres Amtes gewaltet. Ein Erkenntnißsenat des Wiener Landgerichts verurtheilte dreizehn Ziegelarbeiter und Arbeiterinnen zusammen zu 23 Monaten schweren Arztes und neun Wochen strengen Arrestes. Eine schwangere Frau, die bei der Verhaftung mißhandelt worden war und sich dagegen

aufgelehnt hatte, bekam drei Monate Kerker. Die meisten Angeklagten hatten sich in die „Anstaltshaltung“ eingemischt, als sie sahen, daß die Polizisten auf ihre Mutter, Väter, Geschwister und Kinder eintraben.

Der italienische Gewaltmensch Crispi hat zum 1. Mai zwar nicht den Belagerungsstand über Italien erklärt, aber in Wirklichkeit die einschlägigen Maßregeln getroffen; jede öffentliche Manifestation ließ er verbieten, das Recht der freien Meinungsäußerung und des Versammelns Unbewaffneter hat er höhnisch mit Füßen getreten; höhnisch, weil er in offener Ruthe die belebtesten Straßen Roms durchfuhr, die von Polizisten und Carabinieri strotzten, während das ganze Militär in den Kasernen conignirt war. Die Maffei hat trotzdem an Ernst und Ausdehnung in diesem Jahre gewonnen, die bürgerlichen Zeitungen mögen bewußt oder unbewußt in die Welt hinausfliegen, was sie wollen; in Mailand feierten 10,000 Arbeiter mehr als im vorigen Jahre. Da jede öffentliche Demonstration verboten war, blieb die Feier auf Privatversammlungen beschränkt, deren trotz der behördlichen Einschüchterungen 30 in Mailand stattfanden, in denen über die Bedeutung des Welten-Mai referirt wurde. 80,000 Festnummern der „Lotta di Classe“ wurden abgesetzt; auch die Gelegenheitschriften der Genossen in Rom, Turin, Somo hatten guten Erfolg. Das klassenbewußte italienische Proletariat kann mit seiner diesjährigen Maffei zufrieden sein. — Crispi scheint einen neuen Streich vorzubereiten; die Wahlen müssen dem Gesetze gemäß an einem Sonntag stattfinden, aber die Nachwahlen können auf einen Werktag fallen; bis jetzt wurde niemals an einem Werktag gewählt. Es leuchtet ein, daß die neue Maßregel großen Einfluß auf den Ausfall der Wahlen haben kann, und die socialistische Partei besonders hat mit ihr zu rechnen.

Aus Dänemark wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: Wir berichteten seiner Zeit von der großen Redeschlacht, die in Odense zwischen Socialdemokraten und Pastoren stattfand und in der die Pastoren ohne Ausnahme starke Sympathien für die Arbeiterbewegung und ebenso starke Antipathien gegen die bürgerliche Gesellschaft zum Ausdruck brachten. In der jüngst verfloffenen Periode der Wahlagitiation waren wir in der vortheilhaften Lage, auf die Stichhaltigkeit ihrer Gesinnung eine entscheidende Probe machen zu können. Das Ergebnis ist beschämend, aber da wir uns keinen Illusionen hingegeben hatten, haben wir jst auch unter keinen Enttäuschungen zu leiden. Nur einer, der katholische Gemeindepfarrer Whitte, fand den Muth, offen in die Agitation für den socialdemokratischen Candidaten einzutreten. Die übrigen wählten der Tapferkeit besseren Theil und schwiegen. Der Katholik ist übrigens schon gerüffelt und wird wahrscheinlich auch gemäßregelt werden. Vermuthlich ist er zu anständig, um geduldet werden zu können. — Das Rechtsbureau, das von dem dänischen „Studentenverein“ geleitet wird und unentgeltlich an Jedermann juristische Auskunft ertheilt, hat sich nach einem größeren Local umsehen müssen. Im verfloffenen Jahre hat es 21,500 Personen (mit hin 70 — 80 täglich) Rath und Aufschluß ertheilt. Eine Zeitung nennt die Institution „einen Ausfluß des humanen und freimüthigen Geistes, der den besten und intelligentesten Theil der jüngeren Juristen durchdringt“. Kann man sich das in Deutschland vorstellen? — Unsere Presse ist um ein neues wichtiges Organ, den „Landarbeiter“, vermehrt worden. Das Blatt erscheint wöchentlich und bringt in der Hauptsache Abhandlungen, die dem ländlichen Interessentkreis nahe liegen. Redigirt wird es von dem Reichstagsabgeordneten Harald Jensen.

Die holländischen Diamantarbeiter feierten in einer Versammlung den Sieg der Schipmacher, denen alle Forderungen bewilligt worden waren. Dieser Streik war wohl der best organisirte, der jemals in Holland stattfand, und er war für die Diamantarbeiter eine Lebensfrage. Nachdem es im December den Diamantarbeitern gelungen war, einen Tarif festzustellen, galt es jetzt, diesen Tarif auch durchzuführen. Erst kamen die Rosettenschleifer mit den Prinzipalen in Conflict, verloren jedoch. Die Schipmacher haben es besser ausgehalten. Die „Ship“ ist die härteste und also die zum Bearbeiten schwierigste Diamantsorte. Der Sieg ist vornehmlich dem Genossen U. Polat zu danken, der Seele der Diamantarbeiterbewegung und einem der Stifter unserer socialdemokratischen Partei. Die Organisation ist ganz nach englischem Muster eingerichtet. Polat war verschiedene Jahre in England und benutzte bei der Gewerkschaft der Diamantarbeiter seine Erfahrungen. Die Organisation umfaßt jetzt 7000 von den 12,000 holländischen Diamantarbeitern; der

Erfolg wird sicherlich ihre Reihen noch vergrößern. Die Ausstände in den irischen Lagen haben sich über die Mehrheit der Lagenhörer ausgebreitet. Die Lage ist sehr gespannt. Diese Arbeiter befinden sich gewöhnlich in so schrecklicher Lage, daß sie es nicht länger als einige Tage aushalten können. Sie leben gewöhnlich von dem in den Läden der Unternehmern gegebenen Credit, der bei Streiks natürlich ausfällt. Eine große Polizeimacht ist anwesend.

In Belgien verlief der Weltfeiertag überall in größter Ruhe, und man kann sagen, daß der Tag überall als ein Festtag gefeiert worden ist. Man fühlt, daß der Socialismus seine Macht zu begreifen beginnt und der Antritt seiner Herrschaft nahe ist. In Brüssel fand ein großer Festzug mit Wagen, Reitern, Musikkapellen und Gesangsvereinen statt. Der „Wagen des 1. Mai“ stellte einen riesen-Blumenkorb dar, in dem 60 Kinder alte vlämische Volkslieder sangen. Die Menge applaudirte während des ganzen Zuges. Andere Festwagen stellten die Presse, die Arbeit u. d. dar. Zahlreiche Standarten mit socialistischen Inschriften begeisterten ebenfalls die Massen zu lautem Beifall. In Antwerpen ebenfalls großer Festzug. In Gent fanden zahlreiche Demonstrationen statt, doch ist das eigentliche Fest auf Sonntag verlegt worden. Die ganze Gegend von Charleroi feierte gleichfalls den Mailag. Und hier war die Arbeitsruhe sehr umfangreich. In Lüttich hatte die Gemeindebehörde die Demonstrationen verboten. Die Züge aus den Umgebungen Lüttichs mußten sich auflösen, um in die Stadt vordringen zu können. Die Erregung war groß, doch fand keine Unruhe statt. Die Arbeiterpartei hat wieder einmal der bürgerlichen Gesellschaft gezeigt, wie würdig sie ihre Kraft anzuwenden weiß.

**Parteiangelegenheiten.**

**Aufforderung!** Die zur Vertheilung gelangten 80,000 Flugblätter, das Frauen-Wahlrecht betreffend, haben bei weitem nicht hingereicht, daß alle Wünsche hätten berücksichtigt werden können. Es muß deshalb in nächster Zeit eine Neu-Auflage des Flugblattes veranstaltet werden. Damit diese in der erforderlichen Höhe hergestellt wird, ersucht die Unterzeichnete die Kreis-Vertrauenspersonen, sowie die Genossinnen, die die Vertheilung der Flugblätter übernehmen wollen, ihr möglichst bald mitzutheilen, wie viel Exemplare des Flugblattes sie für ihren Kreis oder Ort benötigen. Frau v. Postetten, Berlin, Louise-Ufer 46, parterre.

**Arbeiterbewegung.**

**Zuzug von Textilarbeitern nach Hof** ist zu meiden. In der dortigen großen mechanischen Weberei sind Lohn-differenzen ausgebrochen.

**Die Materialmeister Fürths** haben bis auf einige, die nicht in Betracht kommen, die Forderungen der Gehilfen bewilligt.

**Gekündigt** wurden in Stettin sämmtlichen Arbeitern der Schuhwaarenfabrik von Löwenstein, weil sie sich weigerten, einen Hebers zu unterschreiben, wonach die 14tägige Kündigungsfrist aufgehoben werden sollte. In der Fabrik waren 8 Mann beschäftigt. Zuzug ist fernzuhalten.

**Heber die Ursache des jetzigen Bergarbeiter-Streiks im Bergrevier Deutz** werden in der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ Mittheilungen gemacht, denen folgendes entnommen sei: Der neue Director auf Besse Lüberich hatte die Arbeitszeit um täglich fünfviertel Stunden verlängern wollen. Die Arbeiter erzwangen aber durch einen dreitägigen Streik die Aufhebung dieser Anordnung. Ihr gewählter Wortführer, der Bergmann Bodengässer, beging nun einmal den Fehler, die Selbsthät zu benutzen, was verboten ist; während andere in solchem Falle mit einem Verweise oder einer Geldstrafe w. g. kommen, entließ man Bodengässer wegen seines Verstoßes. Darauf erklärten sich seine Kameraden mit ihm solidarisch und verlangten zugleich die Erhöhung des für Dauer etwa 2,20 Mk. für Förderer 1,90 bis 2 Mk. betragenden Schichtlohns bis zu 2,60 Mk. Der Director ließ sich auf nichts ein und so legten am 27. April die Bergleute der Grube „Lüberich“ und auch die der Grube „Franziska“ die Arbeit nieder. Es sind weit über 200 Mann, zum großen Theil Familienväter, die der Hilfe bedürftig sind. In der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ werden nun die organisirten Arbeiter Deutschlands dringend um schnelle Unterstützung gebeten. Gelder nimmt entgegen Joh. Meyer in Bochum, Mathieserstraße 16.

**Warnung von Zuzug von Stempnern, Zinn-gießern und Materialisten nach Kopenhagen.** Das Annoncenbureau von J. Aug. Wolf in Kopenhagen sucht in verschiedenen inländischen Zeitungen für das Ausland Stempner und junge Materialisten bei gutem Lohn und freier Reise. Es liegt die Vermuthung nahe, daß diese Arbeitergesuche mit den Differenzen der Metallwaaren-Fabrik für imitirte Wiener Appachen von Emil Lorenzen in Kopenhagen im Zusammenhang stehen, weshalb vom Vorstand des Deutschen Metallarbeitervereins gewarnt wird, auf die Offerten einzugehen.

**Fernschicktes.**

**Die jammervolle Noth,** die Unmöglichkeit, sich und ihr Töchterchen ernähren zu können, haben vor einigen Tagen in Berlin eine 30jährige unverheiratete Pauline Hoff mit ihrer 5-jährigen Tochter Lise in einen schauerlichen Tod getrieben. Die beiden bewohnten seit dem 1. d. M. Hans-nußstraße 50 ein Zimmer im zweiten Stockwerk. Die neue

Mietherin war polizeilich noch nicht gemeldet. Der Umstand, daß sie noch keine Miete bezahlt hat, und die sehr ärmliche Einrichtung ihrer kleinen Wohnung lassen auf eine große Nothlage schließen. Am Sonnabend Morgen um die angegebene Zeit sah die Reinmachefrau Krobber, wie die Größt mit ihrer Tochter die Treppe des Hauses hinaufstie. Die Frauen redeten sich an, und die Größt bot hierbei der Frau Krobber ihr Wirtschaftsgeschirr mit dem Bemerkung zum Kauf an, daß sie es in Zukunft nicht mehr brauche. Der Kauf kam noch nicht zum Abschluß, die Frauen gingen auseinander. Bald nachher sahen Hausbewohner die kleine Elfe aus dem Flurfenster des fünften Stockwerkes auf den mit Steinen gepflasterten Hof herabfliegen. Gleich hinter ihr her kam ihre Mutter; sie hatte ihr Töchterchen hinabgeworfen und sich dann selbst nachgestürzt. Ein Arzt, der herbeigerufen wurde, konnte nicht mehr helfen, sondern nur noch den Tod beider Personen feststellen, der sofort eingetreten war. Den Unglücklichen waren die Schädel vollkommen zerschmettert. Die Leichen wurden noch am Vormittag in das Schauhaus gebracht. — Wieder ein Beitrag zu dem bei den Berliner Behörden so beliebten Thema: „Es giebt keinen Nothstand!“ — Von anderer Seite wird über den Fall noch folgendermaßen berichtet: Ihre Miete hatte die junge Arbeiterin beim Einzug nicht erlegt. Die Begleichung derselben vielmehr für heute zugezagt. Niemand konnte sie. Niemand weiß etwas von ihren Schicksalen, die einzige Person mit der sie in Verbindung kam, war die Zuhaberin eines Kummertellers in der Nachbarschaft, bei der sie dies und jenes von ihren geringen Hobbiesigkeiten gegen wenige Groschen veräußerte, um, wie sie sagte, sich Brot und Petroleum zu kaufen. Ihre Verticelle hat sie gleich am ersten Tage ihres Aufenthaltes in der neuen Wohnung einer unbekanntem Frauensperson ausgehändigt, so daß sie mit der Kleinen in den letzten Tagen auf dem Strohlager campierte. Geme früh nun klopfte sie gegen acht Uhr bei ihrer Miethnachbarin und bat diese, ihr etwas Geschirr abzukaufen. Der Kauf wurde abgelehnt. Später erwiderte sie bei der oben erwähnten Kummertellerin und bot dieser einige Lumpen,

eine ziemlich werthlose Wanduhr und ihre Lampe zum Kauf an. Sie begründete den Verkauf mit der Absicht, Berlin bald zu verlassen, um eine in Frankfurt wohnende Schwester aufzusuchen. Als sie dann 1 Mk. und 40 Pf. für die Gegenstände in Empfang genommen hatte, meinte sie zu der sie begleitenden Kleinen, einem hübschen Mädchen: „Sieh, Elschen, so haben wir heute doch noch einmal zu essen.“ Um 9 Uhr 30 Min. stürzte sie sich dann Arm in Arm mit ihrem Töchterchen aus dem im vierten Stock gelegenen Flurfenster in den Hof. Mutter wie Tochter waren augenblicklich todt.

**Wie man Kirchen baut!** In Berlin soll bekanntlich auch eine Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche gebaut werden, für welche ebenfalls in der bekannten Weise gesammelt wird. Am Sonnabend wurde, um Geld zusammenzubringen, ein großes Fest veranstaltet, zu dem folgendes Programm ausgegeben wurde:

„Unter dem Protectorate Ihrer Hoheit der Prinzessin Aribert von Anhalt: Großes Fest zum Besten des Fonds der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche am Sonnabend, den 4. Mai 1895, im Saale der Wohlthätigkeit, Bernburgerstraße 22a/23. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 1 Uhr 1 Theil. Lebende Bilder (Orgelbegleitung, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Dr. Neumann), dargestellt von Damen und Herren der Gesellschaft. H. Doell. Deutsches Theaterstück. Unter gütiger Mitwirkung der königlichen Schauspielerin Fräulein Palma von Plaburg. Ungie's Will. (Englisches Quinquet). Musik der Cavalle Verdi's: Miska, unter persönlicher Leitung des Dirigenten. Neuheit! Neger-Melodie von Jodis sehr schwarzen Engländern. Neuheit! Liberty's Tea and Coffee room. Buffet. Bierhalle. Patisserie française. H. Doell. Lebende Bilder (unter Orgelbegleitung). T. a. u. m. u. l. f. von Verdi's Miska.

Das die 5 Schwedern Parison nicht mingerwärt haben, bemerkt sogar das christlich-soziale Volk zu diesem Kirchenbau-Programm, daran war wohl bis ihre vorzeitige Abreise von Berlin schuld. Ob übrigens Herr Verdi's Miska seinem antihonoralen Publikum, das strömt zu Ehren des Kirchen-

baues getanz haben soll, dieselben Melodien aufgespielt haben mag, mit denen er sonst die Dirnen der Blumenstraße zu vergnügen pflegt? Nun, das thut ja nichts. Wenn sich die Herrschaften nur gut amüßert haben. Nachher werden sie in der neuen Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche um so fleißiger beten.

**Das große Kaiser-Diner,** welches der deutsche Kaiser am 19. Juni d. J. bei Eröffnung des Nordostsee-Canals in Hostenau giebt, wird vom Hoflieferanten F. W. Borchardt aus Berlin geliefert, der dafür die Pauschalsumme von 100,000 Mark erhält. Dafür hat er 1000 bis 1200 Personen zu beköstigen. Es werden ihm vom Marineamt drei Küchen mit kuppeltem Inventar eingerichtet, Tische und Stühle geliefert. 42 Köche und 2 Oberköche liefert ihm der Verein Berliner Köche. Die Kellner stellt das Marineamt von der Kieler Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 Mark Kosten auf die Person. Bei dem Kaiser-Diner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni giebt, rechnet man 800 Couverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40 bis 50 Köche, ca. 200 Kellner) 11-12,000 Mark. Die Kosten für Wein sind mit 30-32,000 Mark veranschlagt. Dazu die Kosten für neues Inventar, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Küchengeräth u. s. w. Endlich die Kosten der Nahrungsmittel. Das wird ein theurer Braten!

**In dem Gefängnis in Roulin (Frankreich)** ist am 1. Mai eine Revolte ausgebrochen. Die Gefangenen waren in den Hof geführt worden, um düstirt zu werden. Da verlegte einer von ihnen dem Wärtter einen Faustschlag, der diesen niederstreckte. Dann drangen die Sträflinge in die Werkstatt ein, wo sie sich der Werkzeuge bemächtigten, und nun Alles, was nicht niets- und nagelfest war, zerschlugen. Einer der Gefangenen drang mit einem großen Küchenmesser auf einen anderen Wärtter ein. Dieser konnte jedoch noch rechtzeitig die Thür gewinnen und hinter sich abschließen. Die Polizei stellte alsdann die Ordnung wieder her.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
„Lehngarin.“  
Donnerstag:  
„Der Widschug.“

**Liebig's Etablissement.**  
Neues Sommer-Theater.  
Direktion: F. Witte-Wild.  
Mittwoch:  
„Die Chansonette.“  
Donnerstag:  
„Die Chansonette.“

**ff. Salzheringe**  
Die Mandel von 30 Pfg. an.  
5721 Räncherheringe,  
2, 3 und 4 Stück 10 Pf.  
Ring 46, im Hofe.

Die **Magic-**  
**Taschensparbank**  
schließt von selbst — zeigt den darin befindlichen Betrag an — kann erst geöffnet werden, wenn 20 Mark in 50 Pfg.-Stücken darin sind.  
Preis 45 Pfg. per Stück.  
**Herz & Ehrlich.**

**Mittwoch, d. 15. Mai**  
unwiderstlich letzte  
Vorstellung.

**Circus Renz.**  
Breslau, Louisenplatz.  
Heute Mittwoch, den 8. Mai,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Gala-Vorstellung.  
**Tjo Ni En**  
Beim Jahreswechsel in  
Peking.  
(Ex Zirkus des Prunks.)

Arrangirt und inscenirt vom  
Director Fr. Renz.  
Aufferdem: Der spritzigste Hengst  
„Blondel“ (Original-Trickart).  
Hierauf **Montre-Tableau** mit  
60 der besten Freizeitspiele,  
vorgeführt vom Director Fr. Renz.  
Konturanz-Schule, geritten von den  
Damen Frä. Wally Renz. u. Frau  
Renz-Stark. **Artisten-Vorstellung**  
Ständler-Engländer. Humorsittiche  
Entrées und Jummegzi.  
Morgen Donnerstag:  
**Parade-Gala-Vorstellung**  
zum Gedenke für die Familie  
**Robert Renz.**  
Sonnabend, den 11. Mai:  
**Große Extra-Vorstellung**  
unter Mitwirkung hiesiger  
Clowns  
zum Gedenke für den beliebten  
**Clown-Angust**  
**Mr. Lavater Lee.**  
**Fr. Renz,**  
Egl. Commisshandlung.

**Todes-Anzeige.**  
Am 6. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, verschied sanft nach langen  
schweren Leiden mein lieber Mann, unser inniggeliebter Sohn,  
Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Feilenschleifer  
**Arthur Schrötter**  
im blühenden Alter von 29 Jahren.  
Um stille Theilnahme bitten  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Berdigung: Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr.  
Trauerhaus: Mariannenstrasse 9. 3819

**Ausverkauf!**  
wegen Geschäfts-Verlegung Mitte Juni nach Neumarkt 13 (Erladen)  
8815  
Herrn-Lederzughiefelletten, welche früher  
8.00, jetzt 5.75. Herren-Lederzughiefellett,  
gelber Rand, welche früher 10.50, jetzt  
7.75. Herren-Schafstiefeln, welche früher  
12.00, jetzt 7.00. Damen-Lederzughiefelletten,  
welche früher 5.50, jetzt 3.25. Damen-  
Lederzughiefelletten, gelber Rand, welche früher  
8.25, jetzt 6.50. Damen-Filzschuhe, Leder-  
sohlen, 80 Pf., Kinder-Lederzughiefel 25 Pf.,  
100 verschiedene andere Artikel.  
Alles gute Waare, dafür bürgt  
mein 22-jähriges Bestehen.  
**Wilh. Gluche, Neumarkt 12.**  
Eingang Catharinenstraße.

**Billiges Confections-Haus**  
empfiehlt seine Waaren:  
Kragen, elegant und stark von 50 Pfg. an.  
Kragen mit doppelter Pelertine von 2.50 Mk. an.  
Kragen in schwarz elegant mit Band u. Spitze garnirt v. 4 Mk. an.  
Jackets h'e und anliegend von 3.50 Mk. an.  
Jackets in feinen Tuchen von 5 Mk. an.  
Jackets in eleganten Farben u. eleganter Ausführung v. 6 Mk. an.  
Kinder-Mäntel von 2.50 Mk. an.  
Größere Mäntel von 5 Mk. an.  
Costume in allen neuesten u. feinsten Fasern, welche sich besonders  
durch ihren vorzüglichen Sitz auszeichnen v. 12 Mk. an.  
Kinderkleidchen von 1 Mk. an.  
Kinderkleidchen in allen Stoffen, elegant garnirt v. 2 Mk. an.  
Kinderkleidchen, Cigars-Kleidchen von 60 Pfg. an.  
Mädchen-Kleider bis zu 13 Jahren von 4 Mk. an.  
Capes und Umhänge, elegant von 8 Mk. an.  
Capes in breiten Stoffen u. eleganter Ausführung v. 10 Mk. an.  
Kinder-Jacken von 1 Mk. an.  
Kinderjackchen in hell und dunkel, beste Stoffe, harten Kiesel  
von 2.50 Mk. an.  
Frauen-Mäntel mit abnehmbarer Pelertine, helle elegante Stoffe  
von 10 Mk. an.  
Reffel- und Barben-Blousen von 1 Mk. an.  
Jacken, lange und kurze Aermel von 75 Pfg. an  
und vieles andere zu außerordentlich billigen Preisen  
**im großen Confections-Haus**  
**Albert Wagner,**  
Friedrich-Wilhelm-straße 70  
Telephon Kaiser's Bureau.

**Lobe's Sommerbühnen-Eröffnung!**  
Was rennt das Volk, was wälzt sich dort  
zu Lieblichen heut brausend fort?  
Was giebt's denn Neues dort zu sehn?  
**Theater-Lobe** woblbestellt,  
Schlägt derten auf sein Sommerzelt  
So lange kundre Luste wehnt!  
Zur Sommerbühne eile drum, 107  
Mein bedverehrtes Publikum,  
Um Herz und Geist Dir dort zu wehen. —  
Vergiß den Körper nicht mein Kind!  
Zur „Gold 74“ lauf geschwind —  
Auch dort kannst Du was Gutes haben!  
**Herrliche Sommer-Anzüge**  
für Herren und Knaben  
aus den neuesten Fantasie-Stoffen  
von 12 bis 30 Mark.  
**Sommer-Jaquets und -Hosen,**  
Waich-Anzüge für Herren u. Knaben  
nicht von Stoff zu unterscheiden.  
**Touristen-Joppen**  
in Corden und waschbaren Stoffen,  
einige Tausend Stück,  
nur 1 Mark an.  
**Cultré, Cachemir- und Diagonal-**  
**Jaquets** in allen Farben u. Größen  
**Bauch-Garderoben**  
sehr für den Wohlbeleibtesten.  
**Seige-Anzüge**  
entzückende Farben in haltbarer Waare  
unter Garantie.  
**Kammgarn-Sommer-Hosen**  
durchwehre Qualität, neueste Dessins  
nur 4 Mark an.  
**Hochfeine Jaquet- u. Rock-Anzüge**  
(in Tuch und Kammgarn) nur 10, 12,  
15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. prima.  
**Frühjahrs-Paletots und**  
**Pelerinen-Mäntel** von 8, 10, 12,  
15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.  
**Reise-, Braut- und Gesellschafts-**  
**Anzüge** v. 15, 18, 20, 25-30 Mk.,  
Prachtremplare 33, 35, 40 Mk.  
**Solide Stoffhosen**  
von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.  
Haus- u. Jagdhosen für Herren von  
6 Mk. an. Havelock in guten Loden-  
stoffen von 10 Mk. an. Hohenzollern-  
mäntel von 15-36 Mk. prima. Schlaf-  
röcke von 8-20 Mk. prima.  
**Specialität:** in Knaben- u. Durschen-  
Anzüge — auf die wir  
die größte Aufmerksamkeit verwandt —  
elegante chic Sachen — Berliner und  
Wiener Modelle — fabelhaft billig!  
Paletots für jedes Alter. Hosen u. Westen  
Kellner-Jacken.  
**„Goldene 74“**  
74, Ohlauerstraße 74,  
nur in der 1. Etage.  
**Singer-Nähmaschinen**  
nur noch kurze Zeit für 45 Mark  
unter mehrjähriger Garantie im Näh-  
maschinen-Fabrik-Lager von Salo  
Freund, Breitenstraße Nr. 4/5.

**Herrn- u. Knaben-Garderobe aller Art**  
mit nachschreibender  
Control-Mark. Eine  
Garantie daß der Käufer  
nur reell gearbeitete Waare  
und der Arbeiter einen  
angemessenen Lohn er-  
hält.  
Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei  
**V. Liepelt,** 3639  
**Confections-Haus „Solidarität“,**  
Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a,  
Ecke Neue Welt-Gasse.  
Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt.  
Eache der Arbeiterin ist es, dieses bei ihren Einkünften zu be-  
rechtigen und gegengig Solidarität zu üben. Arbeiter, Genossen,  
es gilt für uns das vernünftige aller Systeme die doppel Aus-  
beutung zu bekämpfen!  
Mit Control-Commissaria der deutschen Schneider u. Schneiderinnen.  
Egl. Berlin.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

86. Sitzung vom 7. Mai, 1 Uhr.

Zunächst gelangt der Nachtragsetat betreffend die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nordostkanals in dritter Lesung ohne Debatte zur Annahme.

Sodann ist die Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Dr. Böttcher (natlib.), die am Freitag wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ausgesetzt bleiben mußte, vorzunehmen. Die Commission beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären. Die Discussion über diesen Antrag war bereits geschlossen.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natlib.) Zur Geschäftsordnung erklärt, durch ein Mißverständnis und ein Versehen seinerseits sei er am vorigen Freitag nicht zum Wort gekommen. Das bedaure er um so mehr, als Dr. Böttcher beabsichtigt gehabt habe, sein Mandat niederzulegen, von diesem Beschluß aber nur auf Zureden seiner Freunde abgelaufen habe. Um so mehr halte er es für angebracht, daß das Haus auf Grund einer Discussion sich über den Antrag schlüssig mache. Er beantrage daher, die Discussion wieder aufzunehmen und bitte diesem Antrage stattzugeben.

Abg. Brandenburg (Centr.) kann nach den gründlichen Erörterungen in der Commission keinen Grund für die Wiederaufnahme der Debatte einsehen.

Abg. Dr. Gneccerus (natlib.) appelliert an den Gewissen des Hauses, das nicht über die Wahl werde beschließen wollen, ohne in eine Discussion eingetreten zu sein.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) widerspricht dem Antrage des Abg. v. Marquardsen und protestiert gegen die Art, wie Abg. Gneccerus hier einen Geschäftsordnungsantrag zu begründen suche. Die Discussion sei eröffnet gewesen, und niemand habe das Wort genommen. Man könnte vielleicht aus Rücksicht auf den Abg. v. Marquardsen eine Wiedereröffnung der Discussion beschließen, aber es würden dann sicher auch andere Redner das Wort nehmen. Er bitte daher, den Antrag abzulehnen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.) widerspricht gleichfalls dem Antrage auf Wiedereröffnung der Discussion, für die absolut kein Grund vorhanden sei.

Abg. Dr. Barth (freis. Bgg.) erklärt sich aus Billigkeitsgründen für den Antrag. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß der Reichstag bei Wahlprüfungen gewissermaßen die Rolle eines Gerichtshofes übernehme.

Abg. Dr. Gneccerus und Dr. Marquardsen (natlib.) bitten nochmals, dem Antrage stattzugeben. Damit schließt diese Geschäftsordnungsdebatte.

Präsident Frhr. v. Bülow erklärt, da gegen den Antrag Marquardsen Widerspruch erhoben sei, sei die Wiedereröffnung der Discussion unzulässig.

Abg. Gamp (Reichsp.) meint, diese Entscheidung des Präsidenten widerspreche der Geschäftsordnung; es sei eine Abstimmung nötig.

Abg. Richter (freis. Bp.) erklärt es für ganz unzulässig, auf den Widerspruch auch nur eines Mitgliedes des Hauses eine Discussion wieder aufzunehmen.

Abg. Gamp weist darauf hin, daß der Präsident in den letzten Tagen wiederholt die Discussion wieder eröffnet habe, ohne daß ein Widerspruch erfolgt wäre, und ohne daß eine Entscheidung des Hauses vorgelegen hätte.

Abg. Singer (Soc.) bemerkt, in diesen Fällen sei es eben deshalb zulässig gewesen, weil Niemand Widerspruch erhoben habe.

Nachdem noch die Abgg. Singer, Dr. Lieber (Centr.) Dr. v. Bennigsen (natlib.) und Frhr. v. Mantuffel die Entscheidung des Präsidenten als der Geschäftsordnung entsprechend anerkannt, wird auch diese Geschäftsordnungsdebatte geschlossen und, gemäß dem Vorschlage des Präsidenten, sofort zur Abstimmung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Dr. Böttcher geschritten.

Die Abstimmung ist auf Antrag des Abg. Dr. v. Marquardsen eine namentliche und ergiebt mit 214 gegen 93 Stimmen die Ungültigkeitserklärung der Wahl. Für die Gültigkeit derselben stimmen außer den Nationalliberalen die Reichspartei und die Conservativen mit einigen Ausnahmen, wie Frhr. v. Mantuffel, von Bloch, v. Schöning und Sasse.

Es folgt der Bericht der Wahlprüfungscommission betr. die Wahl des Abg. v. Dziembowski-Bomst (Reichsp.). Auch hier beantragt die Commission Ungültigkeitserklärung.

Abg. v. Staudy (cons.) beantragt die Zurückverweisung an die Commission zur nochmaligen Berichterstattung.

Abg. Gamp (Reichsp.) weist darauf hin, daß der Antrag der Commission sich lediglich auf den Protestpunkt füge, daß im Meiseritz-Kreisblatt, im nichtamtlichen Theile, erklärt worden sei: „Derjenige Deutsche, der etwa für den Polen stimmt, verdient sein Bürgerrecht zu verlieren, er ist desselben nicht würdig.“ Darin fand die Commission eine unberechtigte amtliche Beeinflussung der Wähler. Um diese Behauptung zu unterstützen, habe die Commission einen Wahlauftritt des Landrathsamtsverweisers v. Roell mit in ihre Verhandlungen gezogen, der im Protest gar nicht erwähnt sei. Dazu müsse er der Commission das Recht bestritten; sie habe sich lediglich an den Protest zu halten. Außerdem halte er es für ausgeschlossen, daß durch den Aufruf deshalb jemand beeinflusst worden sei, weil Herr v. Roell sich bei der Unterzeichnung seines amtlichen Titels bedient habe. Jeder Beamte müsse das Recht haben, seinen Titel bei jeder Gelegenheit seinen Namen beizufügen. Namen und Titel von Amtsträgern finde man beispielsweise unter fast jedem Wahlauftritte, und doch habe man noch niemals eine Wahl deshalb cassirt. Auch der Amtsträger habe aber zweifellos einen großen Einfluß in seinem Wahlkreise. Gebe

man dem Antrage der Commission statt, so degradire man die Beamten geradezu zu Staatsbürgern zweiter Klasse, denn man nehme ihnen das Recht, für ihre Ueberzeugung einzutreten. Ein unparteiisch Urtheilender könne sich daher nicht auf den Standpunkt der Commission stellen. Er bitte daher den Antrag auf Zurückverweisung des Berichts an die Commission stattzugeben.

Abg. Dr. v. Wolzlegier (Pole) verliest einige Stellen aus dem vom Vorredner erwähnten Wahlauftritte, um darzutun, daß dieser wohl geeignet gewesen sei, die Wähler zu beeinflussen, bleibt aber im Einzelnen auf der Tribüne verständlich.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natlib.) erklärt sich für die Zurückverweisung an die Commission, da er es für bedenklich halte, auf den vorliegenden Bericht hin, die Wahl ohne Weiteres für ungültig zu erklären.

Abg. Spahn (Centr.) legt dar, daß die Wahlprüfungscommission in diesem Falle nur der von jeher von ihr geübten Praxis gefolgt sei, beim Vorliegen amtlicher Wahlbeeinflussungen die Ungültigkeitserklärung vorzuschlagen. Das Haus habe diese Praxis stets als berechtigt anerkannt.

Abg. v. Staudy (cons.) vermisst vor allem in dem Bericht eine Angabe über das Stimmenverhältniß, mit dem die Commission ihren Beschluß gefaßt habe. Das sei sehr wichtig zu wissen, denn man könne daraus folgern, ob beim Zutritte der Stimmen etwa anwesender Commissionmitglieder das Resultat nicht vielleicht ein anderes geworden wäre. Um auch der Wahlprüfungscommission gerecht zu werden und nicht unnötig Zeit zu verlieren, ändere er seinen Antrag dahin: die Wahl zu beanstanden und über eine Reihe von Protestpunkten Beweis erheben zu lassen.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.) würde es geradezu für eine Rechtsmache der Verwaltungsbeamten halten, wenn man die Wahl deshalb für ungültig erklärte, weil unter einem Wahlauftritte sich auch der Name des Landraths-Verweisers unter Angabe seines Titels finde. In dem Bericht über die Wahl des Abg. Dr. Menner habe die Commission selbst es auch als gleichgültig bezeichnet, ob ein Landrath seinen Titel dem Namen beifüge oder nicht; der Einfluß sei in beiden Fällen derselbe. Er glaube an einen solchen Einfluß des Landraths allerdings nicht. Seine Wähler ließen sich sicher von einem Landrath nicht beeinflussen. (Lachen links und im Centrum.) In jener Behauptung liege eine Herabsetzung der Wähler, und er müsse daher im Namen der deutschen Wählerschaft gegen dieselbe Verwahrung einlegen. Wollte man dem Landrath das Auftreten für seine Ueberzeugung verwehren, so müsse man es allen abhängigen Beamten untersagen, und dann dürften auch Stadträthe, ja auch Stadtverordneten-Vorsteher nicht wählbar sein. (Sehr gut! links.) Daß Deutsche die deutschen Wähler aufforderten, sei ganz selbstverständlich. Er hoffe, der Reichstag werde das anerkennen und durch seinen Beschluß kundgeben, daß man sich hier in deutschen und nicht im polnischen Reichstage befinde. (Beifall rechts; Unruhe und Zischen links.)

Abg. Dr. v. Komierowski (Pole) erinnert den Vorredner daran, daß Fürst Bismarck es seiner Zeit ausdrücklich verurtheilt habe, daß der Landrath Baumbach den Candidaten Dr. Kaster durch den Wahlkreis begleitet habe.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) bezeichnet es als unzulässig, daß man Beamten in den polnischen Landestheilen andere Befugnisse vindiciren wolle, als in anderen Gegenden. Dadurch mache man die Polen zu Staatsbürgern zweiter Klasse. In dem Bericht der Wahlprüfungs-Commission sei gar nicht ausgesprochen, daß kein Beamter einen Wahlauftritte unterzeichnen solle. Es sei nur darauf hingewiesen, daß man eine amtliche Beeinflussung voraussetzen könne, wenn ein Beamter in autoritativer Stellung einen solchen Aufruf unterzeichne. Er werde für den Antrag der Wahlprüfungs-Commission stimmen.

Abg. v. Staudy erwidert dem Abg. v. Komierowski, in dem Falle Baumbach sei seiner Zeit die Ungültigkeit vom Reichstage nicht ausgesprochen worden. Sollte sein Antrag nicht angenommen werden, so werde er namentliche Abstimmung über den Commissionsantrag beantragen.

Abg. Dr. Friedberg bemerkt, der Fall Baumbach läge doch etwas anders als der heutige. Er könne sich wenigstens nicht denken, daß eine Zeit kommen könne, in der ein preussischer Landrath mit einem polnischen Candidaten durch den Wahlkreis fahre.

Abg. Luer (Soc.) hält es nicht für ausgeschlossen, daß eine Zeit komme, in der kein Landrath sich entschließen könne, für einen nationalliberalen Candidaten zu stimmen. (Heiterkeit.) Daß es sich um eine Rechtsmache von Beamten handle, müsse er bestritten. Aber agitiere ein Beamter, so könne man fordern, daß er sich nicht seine amtliche Bezeichnung beilege. Daß die Wähler den Beeinflussungen durch die Beamten nur zu leicht nachgeben, sei ganz selbstverständlich. Seine Freunde würden den Antrag Staudy ablehnen und für den Commissionsantrag stimmen.

Abg. Bindewald (Antij.) tritt Namens seiner Partei ebenfalls für den Beschluß der Wahlprüfungs-Commission ein, indem er seine persönlichen Erfahrungen bei dem Wahlkampf in Meiseritz-Bomst bezüglich der Beeinflussung des Landraths mittheilt. Es müsse doch die Würde des Landraths herabziehen, wenn er persönlich in den Kampf eingreife. Als der Landrath v. Roell während einer antijemaitischen Versammlung sich habe einmischen wollen, sei sogar der Ruf ertönt: Wir brauchen keinen Landrath. (Heiterkeit.) Während nun aber die oberen Beamten die Agitation ruhig betreiben, sei es den unteren Beamten verboten. So sei einmal ein Volksschullehrer in Disciplinaruntersuchung gezogen worden, weil er einer antijemaitischen Versammlung präsidirt und bei der Eröffnung die Worte gesprochen habe: Se. Majestät der deutsche Kaiser und Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Posen leben hoch! (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Gneccerus (natlib.): Wenn einer gegen die Beeinflussungen der Landräthe entgegenzutreten, so bin ich es. (Lachen links.) Wenn jede Wahl für welche ein von Beamten unterzeichnetes Flugblatt verbreitet worden

ist, ungültig sein sollte, so wären wir alle ungültig gewählt. (Heiterkeit.)

Abg. Frhr. v. Heeremann (Str.): Die Wahlprüfungscommission hat immer andere Grundsätze verfolgt, als sie von den Abgg. Friedberg und Gamp aufgestellt werden. Wenn ein einflussreicher Beamter für eine Wahl nachdrücklich eintritt, so kann man diese Wahl nicht mehr als Ausdruck des Volkswillens ansehen. Durch die Wahlen soll aber die Regierung den Willen des Volkes erkennen. Die Grundsätze der Abgg. Friedberg und Gamp zerstören jede freie Bewegung der Wähler. Ich werde daher für den Commissionsvorschlag stimmen.

Abg. v. Kardorff (Apt.): Fürst Bismarck hat nicht f. B. den Landrath Baumbach angegriffen, sondern nur damals an dem einen Beispiel das Verhalten derjenigen ironisirt, die immer gegen die Landräthe sich ereifern. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, daß der Einfluß des Landraths nicht so groß ist, um für eine Wahl ausschlaggebend zu sein. Wer als Landrath Einfluß hat, übt ihn nur durch seine Persönlichkeit aus und nicht durch sein Amt. (Lachen links.)

Nach weiterer Debatte wird der Antrag v. Staudy gegen die Stimmen der Reichspartei, Conservativen und Nationalliberalen abgelehnt.

Ueber den Antrag der Wahlprüfungscommission auf Ungültigkeitserklärung der Wahl erfolgt namentliche Abstimmung. Dieselbe ergiebt die Annahme des Antrages mit 201 gegen 112 Stimmen. Für die Ungültigkeit stimmten die gesammte Linke, das Centrum, Polen und Antijemaiten, die übrigen Parteien einschließlich der Nationalliberalen dagegen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 1 Uhr. (Zweite Berathung der Umsturzvorlage). Schluß nach 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Aus dem Vorpiel der Berliner Märzrevolution.

(Schluß.)

B. G. Am Schluß seiner Rede kennzeichnete Louis Blanc den Zweck, den die Staatscommission zur Organisation der Arbeit verfolgen sollte. „Er besteht“, sagt er „in dem Studium aller Fragen, welche zur Verbesserung der geistigen und materiellen Lage des Arbeiters führen. Die Resultate werden in Gesetzentwürfen abgefaßt, die nach Genehmigung der provisorischen Regierung der Nationalversammlung vorgelegt werden sollen. Ich brauche Euch die Wichtigkeit der Versammlung ganz Frankreichs nicht ans Herz zu legen. Sie wird über die größten Fragen zu entscheiden haben, die je einem gesetzgebenden Körper vorgelegt wurden. Die Sklaverei der Armut, Dummheit und der Sünde wird sie abschaffen, jene Sklaverei des Arbeiters, dessen alter Vater obdachlos, dessen Tochter mit 16 Jahren ihre Unschuld verkauft, dessen Kind im zehnten oder zwölften Jahre schon in die verpestete Spinnstube gesperrt wird, um ein paar Groschen zu gewinnen. Kurz, wird man nicht länger als Narr gelten, wenn man an Aenderung eines solchen Zustandes glaubt? Nein! Die Gesellschaft ist schlecht gemacht; macht sie anders. Schafft die Sklaverei ab!“

Während die „Breslauer“ und die „Schlesische Zeitung“ nur der Rede Louis Blancs noch so kurz als möglich hinzufügten, daß sie mit stürmischem Beifall aufgenommen worden und dann die Commission zur Organisation der Arbeit gewählt worden sei, bemerkte die dritte der damals in Breslau erscheinenden großen Zeitungen, die „Allgemeine Oberzeitung“ noch, man könne sagen, daß sich nun auf einmal in Paris nur noch eine einzige Stimme hören lasse, die der Bewunderung über die würdevolle Haltung derselben Menschen, die man vor 50 Jahren noch als die Träger der Barberei gefürchtet und — wie wir gesehen haben — noch vor wenigen Tagen aufs Alberne verhöhnt hatte. Das würdevolle Benehmen der Pariser Arbeiter hinderte indessen die „Schlesische Zeitung“ auch jetzt noch keineswegs daran, in derselben Nummer, in der jene Pariser Correspondenz erschien, einen giftigen Bericht über Arbeiterforderungen, die in Berlin aufgetaucht seien, abzurufen. Sie ließ sich unterm 14. März schreiben: „Bei der Volksversammlung, welche gestern Abend in den Zelten stattgehabt hat, ist eine eigenthümliche, an des Königs Majestät gerichtete Adresse in vielen tausend lithographirten Exemplaren vertheilt worden, welche rein communisticcher Natur ist. In dieser Adresse wird der Schutz der Arbeiter als die wichtigste Aufgabe des Staats bezeichnet, die bisher bestehenden desfalligen Einrichtungen werden als unzulänglich verworfen, und es wird die Bitte gestellt, ein eigenes Ministerium für die Arbeiter zu errichten, welches hauptsächlich aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt sein soll.“

Gleichzeitig verläutet aus Berlin, daß die Volksversammlung in den Zelten bisher zwar stillschweigend gewandt habe. Man aber hätten diese

einen so gefährlichen Charakter angenommen, „das gefittete und anständige Volk“ käme in ihnen garnicht mehr zu Worte, daß die Behörden beschloßen hätten, mit der größten Energie dagegen einzuschreiten. Es wären Zettel vertheilt worden mit den Worten: „Heut Abend große Volksversammlung in der Zelten behufs Verhandlung einer Arbeiterpetition“. Bei dieser Volksversammlung, bei der 8—10 000 Menschen versammelt gewesen seien, hätten wieder Adressen circulirt, „theils rein kommunistischer Natur, theils ohne praktischen Werth“. Ein Versuch der Polizeibehörden, die Volksmassen aus einander zu treiben, wäre mißlungen. Da sich das Gerücht verbreitete, die Versammlung wolle am Abend in Masse nach dem Schlosse ziehen, da auch einzelne Gendarmen von Arbeiterhäufen insultirt und verfolgt wurden, da die Menge ein Local, in welches sich ein Gendarm zurückgezogen hatte, zu stürmen drohte, so sondeten sich die Behörden veranlaßt, gegen Abend bedeutende Militärkräfte zu entwickeln. Die Hauptstraßen der Stadt, die ganzen Vorstädte, das Brandenburger Thor, der Unterbaum, das Schauspielhaus, die Dank und voran endlich das Schloß wurden mit bedeutenden Infanterie- und Cavalleriemassen besetzt, und im Schlosse Kanonen aufgezahren. In Folge dieser Maßregeln wuchsen die Volksmassen aber noch mehr, die Passage suchte an vielen Orten, es wurden Vorübergehende angehalten, das Militär wurde verhöhrt und an einigen Orten mit Steinen geworfen. Ein Volkshaufe versuchte Abends 9 Uhr in der Gegend der Dank sogar das Waarenlager eines Waffenhändlers zu stürmen und mußte durch Militärmänner von dort vertrieben werden, nachdem bereits „wirklich“ mehrere Pistolen und Terzerole entwendet worden waren. Besonders entstand an Brandenburger Thor, als die Volksmassen mit einbrechender Nacht pfeifend und singend von den Zelten hereinströmten, Collisionen zwischen diesen und dem Militär und wurden hierbei mehrfach Laternen und Fensterscheiben zertrümmert. Am hartnäckigsten erwiesen sich die Volkshaufen in der Gegend des Schlosses, wo sich unter der Stechbahn und bei der langen Brücke schreiende und pfeifende Menschen festhielten. Ein Niquei Dragoner und Wäner hieb daher hier zuletzt hart ein, wobei leider einige Personen (dem Vernehmen nach insbesondere ein Doctor der Medicin und ein Gymnasiast) — wie im weiteren mitgetheilt wurde, im ganzen 15 Personen — sehr schwer verwundet sein sollen.

Das war das Beispiel der Märzrevolution in Berlin. Nun konnte die Tragödie beginnen. Die Breslauer Zeitungen brachten uns davon schreckensvolle Kunde.

### Locales.

Breslau, den 5. Mai 1895.

#### Auflösung von Versammlungen.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Versammlungen in Breslau in ungesetzlicher Weise polizeilich aufgelöst worden sind. In solchen Fällen ist die eingeleitete Beschwerde erfolgreich gewesen und hat den Polizei-Präsidenten dazu veranlaßt, die betreffenden Polizei-Commisariats über die Grenzen ihrer Aufhebungsbeziehung zu belehren. Besser wäre es gewesen, wenn der Herr Polizei-Präsident den Commisariats eine derartige Belehrung gegeben hätte, bevor er ihnen den Auftrag zur Ueberwachung erteilte; denn der Schaden, der dem Veranstalter einer Versammlung durch die Gesetzeskenntniß des Vertreters der Obrigkeit zugefügt wird, kann durch eine nachträgliche Mißbilligung ihres Verhaltens nicht mehr gut gemacht werden.

Eine solche Belehrung könnte ganz kurz und bündig dahin lauten, daß das Gesetz überhaupt nur in vier Fällen die Auflösung von Versammlungen erlaubt, nicht etwa gebietet, und daß daher in allen anderen Fällen die Auflösung verboten ist, und wenn sie dennoch erfolgt, eine Verletzung der von jedem Beamten beschworenen Verfassung darstellt. Diese vier Fälle sind überdies so einfacher Art, daß sie ein Revisor-Commisariat, der doch stets aus den intelligentesten Beamtenbeamten des Polizei-Präsidenten ausgewählt wird, sehr rasch erkennen und begreifen kann.

Dennach darf eine Versammlung nur aufgelöst werden:

1. Wenn die Bescheinigung der erfolgten Anzeige nicht vorgelegt werden kann. Diesem Fall steht es gleich, wenn die Versammlung später als eine Stunde nach der in der Anzeige benannten Zeit eröffnet wird, oder nach mehr als einundzwanzig Ueberbrechung ihre Verhandlungen wieder aufnimmt.

2. Wenn in der Versammlung Anträge und Vorschläge erörtert werden, welche eine Aufhebung oder Aenderung der bestehenden Verordnungen enthalten. Hier genügt es nicht

etwa, daß irgend ein dunkler Ehrenmann sich darin gefällt, vielleicht im Widerspruch mit der Versammlung gesetzwidrige Handlungen in Vorschlag zu bringen. Nur die Erörterung derartiger Vorschläge kann zur Auflösung führen. Es kommt also darauf an, wie sich die Versammlung und ihr Vorsitzender zur Sache stellt. Wenn der Vorsitzende weder eine Discussion noch eine Abstimmung über den Antrag zuläßt, so kann die Versammlung trotz des Störenfrieds ruhig weiter tagen. Ein Polizeibeamter, der, weil ihm irgend eine Nebenwendung anstößig erscheint, mitten in der Rede aufsteht und die Versammlung auflöst, handelt also gesetzwidrig.

3. Wenn in der Versammlung Bewaffnete erscheinen, die der Aufforderung des Abgeordneten der Obrigkeit entgegen nicht entfernt werden. Das kann in der Praxis höchstens dann vorkommen, wenn sich ein Soldat oder sonstiger Uniformträger in eine Versammlung verirrt. In solchen Fällen wird es aber schon genügen, wenn der Vorsitzende den Besucher auffordert, sein Seitengewehr in der Garderobe abzugeben. Ob der Soldat seine Dienstvorschriften durch die Teilnahme an der Versammlung verletzt, das geht, so lange die Umsturzvorlage noch nicht in Geltung ist, die Versammlung nichts an.

4. Wenn Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge, wenn auch nur als Zuschauer, gegenwärtig sind — und auf die Aufforderung des Abgeordneten der Obrigkeit nicht entfernt werden. Dies bezieht sich jedoch nur auf die Versammlungen politischer Vereine, nicht auf Volks-Versammlungen, Wähler-Versammlungen u. dergl. Ob der Unternehmer einer Wähler-Versammlung Personen, die nicht wahlberechtigt sind, zulassen will, ist seine Sache und berührt die Polizei nicht.

Hierzu hat nun die Praxis der Behörden noch einige Auflösungsgründe hinzugefügt. So werden Versammlungen aufgelöst, weil man in ihnen die Fortsetzung von Zusammenkünften solcher Vereine ansetzt die kurz vorher der polizeilichen oder gerichtlichen Schließung verfallen waren. Dann kommt das allgemeine Recht der Polizei in Betracht, die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln zu treffen. Wenn etwa in einer Versammlung Feuer ausbricht oder eine Schlägerei entbricht, so hat die Polizei den Beruf, im Interesse der Öffentlichkeit die Versammelten auseinander zu bringen. Dazu gehört auch die Bewachung der hauptpolizeilichen Vorschriften, das neuerdings so beliebte Freihalten des Mittelganges und alles was die äußerliche Ruhe und Ordnung betrifft; während der innere Frieden der Gemüther den überwachenden Beamten gleichgültig zu sein hat.

Endlich glaubt man jetzt Versammlungen auch dann auflösen zu dürfen, wenn sie über die für das Versammlungslocal festgesetzte Polizeistunde hinausgehen. Dieser Erziehung kann aber der Unternehmer dadurch entgegen, daß er das Local von dem Inhaber mietet und soweit die Versammlung nicht den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft hat, dem Inhaber mit Eintritt der Polizeistunde nicht mehr gestattet, Getränke an die Anwesenden anzuschicken.

\* In Sachen der Petition der Breslauer Studenten gegen die Umsturzvorlage steht jetzt die „Bresl. Stz.“ folgendes mit: „Der Curator der Breslauer Universität, Oberpräsident Herr v. Hatzfeldt, hat auf Anweisung des Ministers Dr. Hofse den Rektor der Universität, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. C. E. Neper angefordert, den Antrag am schwarzen Brett, welcher zur Unterzeichnung der Petition gegen die Umsturzvorlage einforderte, sofort entfernen zu lassen, ferner das Disciplinerverfahren gegen die Unterzeichner des Antrags einzuleiten und Maßnahmen zu treffen, um ein weiteres Vorgehen der Studentenschaft in dieser Richtung zu verhindern. Von einer Beschlagnahme der Listen war in dieser Anforderung nicht die Rede und eine solche ist auch thatsächlich nicht erfolgt.“ — Das ganze Verkommen ist nur geeignet, auch den Studenten die Augen darüber zu öffnen, was es heißt, in Preußen für die Freiheit der Wissenschaft in die Schranken zu treten.

\* Frequenz der Breslauer Volksschulen. Am 4. April des Schuljahres 1894/95 waren im Uebertreife der Stadt bei 32 evangelischen Volksschulen und einer katholischen für schwach befähigte Kinder mit zusammen 223 Klassen 12 000 Schüler oder im Durchschnitt für eine Klasse 54 Schüler vorhanden. Eine Ueberfüllung hatten 8 Schulen in 10 Klassen. Das letztere kamen 1 auf 2. und 3. Klassen, 5 auf 4. und 3. Klassen und 4 auf 2. und 1. Klassen. Das Verhältnis der Klassen mit durchschnittsmäßiger Füllung zu den überfüllten Klassen (ausgeschlossen der Hilfschule) stellte sich wie 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub>:1 (rund 92,8 Proc. und 7,2 Proc.). Nothplätze hatten 20 Schulen in 27 Klassen.

Im Westkreise der Stadt waren 33 evangelische Volksschulen (nebst einer Hilfschule) mit 219 Klassen vorhanden, welche von 12 974 Schülern oder eine Klasse (ausschließlich der Hilfschule) von 59 Schülern besucht wurden. 17 Schulen hatten in 22 Klassen eine Ueberfüllung aufzuweisen. Von letzteren kamen 5 auf 6. und 5, 12 auf 4. und 3. und 5 auf 2. und 1. Klassen. Das Verhältnis der Klassen mit vorchriftsmäßiger Füllung zu den überfüllten Klassen (ausschließlich der Hilfschule) war also wie 8<sup>10</sup>/<sub>11</sub>:1 (rund 89,9 Proc. und 10,1 Proc.). In 22 Schulen hatten zusammen 49 Klassen Nothplätze.

Die Zahl der katholischen Volksschulen in der Stadt Breslau bezifferte sich auf 44. Dazu traten 2 Hilfschulen für schwach befähigte Kinder. Die Gesamtzahl der Klassen belief sich auf 281 mit 15 759 Schülern. Dies ergiebt (ausschließlich der Hilfschule) eine durchschnittliche Klassenfrequenz von 56 Schülern. Eine Ueberfüllung hatten 13 Schulen in 20 Schulklassen, von denen 1 auf 6. und 5, 6 auf 4. und 3. und 13 auf 2. und 1. Klassen kamen. Das Verhältnis der Klassen mit vorchriftsmäßiger Füllung zu den überfüllten Klassen (ausschließlich der Hilfschulen) stellte sich wie 12<sup>19</sup>/<sub>20</sub>:1 (rund 92,8 Proc. und 7,2 Proc.). Nothplätze hatten 20 Schulen in 27 Klassen.

Mit der so vielgerühmten Güte unserer Volksschulen ist es nach den vorstehend mitgetheilten Zahlen über die Ueberfüllung und die vorhandenen Nothplätze nicht weit her; zum mindesten ist hier noch sehr viel zu bessern und das sollte so bald wie nur irgend möglich geschehen.

\* Was eine Preissteigerung des Petroleums ausmacht, schreibt die „Deutsche Warte“, das kann sich der Laie kaum vorstellen. Das deutsche Reich verbrauchte nach amtlichen Quellen im Jahre 1893 764,944,000 Kilogramm Petroleum. Eine Steigerung von 3 Mk. per Centner macht auf dieses Quantum der Mehrbetrag von 45,896,640 Mk. aus, und die Preissteigerung von einem einzigen Pfennig pro Liter ergiebt eine Mehrbelastung von 10 Millionen Mark. Nun ist der Petroleumpreis schon um 15 Pfg. pro Liter gestiegen, und wenn er wie 1876 von 11 auf 34 pro Centner gesteigert würde, so ergäbe das eine Mehrausgabe von 300 Millionen Mark für Deutschland. — So wird das Volk von einer Hand voll mächtiger Kräfte ausgeraubt! Sie haben sich die natürlichen Schätze der Erde, die doch der Gesamtheit von Rechts wegen gehörten, angeeignet und zwingen nun die gesammte Menschheit, ihnen dafür horrenden Preise zu zahlen. Dieser Widersinn ist auch ein Stück der bürgerlichen „Ordnung“.

\* Straßenpflasterungen. Im Laufe dieses Jahres wird die Neupflasterung folgender Straßen erfolgen: 1) der Hummerei zwischen der Schmeidnitzer Straße und der städtischen Getreidehalle, 2) der Grünstraße zwischen der Vorwerks- und der Tauengienstraße, 3) der Schuhbrücke zwischen der Kupfer Schmiede- und der Ursulinerstraße, 4) der Adalbertstraße zwischen der Besingbrücke und der Scheiniger Straße, 5) der Ohlauer Straße zwischen der Taschen- und der Klosterstraße, 6) der Neuen Taschenstraße zwischen der Tauengienstraße und dem Oberschlesischen Bahnhof, 7) des Lehmammes zwischen der Neuen Junkern- und der Monhauptstraße, 8) der Bohrauer Straße zwischen der Lehmgruben- und der Jobtenstraße, 9) der Tauengienstraße von dem Tauengienplatz bis zur Agnesstraße, 10) der Schloßstraße zwischen der Carlestraße und dem Blücherplatz und 11) der Neuen Reichstraße. — Die mit ihren Bürgersteigen an diese Straßentheile angrenzenden Grundbesitzer werden von dem Polizeipräsidenten aufgefordert, gemeinschaftlich mit der Commune Kinnsteine von Granitbordsteinen oder Granitbordschwällen nach dem vom Magistrat aufgestellten Muster zu legen. Den betreffenden Grundbesitzern bleibt überlassen, wegen Erfüllung dieser Verpflichtung mit dem Magistrat besondere Abkommen zu treffen. Geschieht dies nicht bis zum Beginn der Straßenpflasterung, so wird die Legung von Granitbordsteinen oder Granitbordschwällen von den städtischen Behörden zwangsweise ausgeführt und die Hälfte der Selbstkosten von den beteiligten Grundbesitzern im Wege der administrativen Execution eingezogen werden.

\* Die diesjährigen Pfingstferien fallen bei den höheren Lehranstalten, den Schullehrerseminarien, den Laubhütten- und Blindenanstalten, den Präparandenanstalten und den Lehrerinnenseminarien der Provinz Schlesien folgendermaßen: Schluß: Freitag, den 31. Mai; Schulanfang: Donnerstag, den 6. Juni. In den Breslauer Elementarschulen ist der Schluß ebenfalls am Freitag, den 31. Mai, der Schulanfang am Freitag, den 7. Juni.

\* Vom Circus Kenz. Die Benefiz-Vorstellung für Herrn Robert Kenz und seine Gemahlin Frau Kenz-Stark sowie ihren Sohn Herrn Gustav Kenz am Donnerstag, den 9. Mai, verspricht hervorragende Leistungen zu bringen. Herr Robert Kenz, von frühesten Jugend an im Circus thätig, erweist sich als Hauptkünstler der höheren Pferdebühnen in der Sportwelt großen Rufes. Nicht minder verdient

es Frau Krenz-Stark, die fescheste und gewandteste Schulleiterin des Circus, die ihre sportliche Ausbildung ausschließlich der Anleitung ihres Lehrmeisters Directors Franz Krenz verdankt, sich die Gunst des Publikums dauernd zu erhalten.

\* Stadt-Theater. Heute gelangt Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung; die Titelpartie singt Herr Dr. Otto Briesemeister als Gast. — Morgen, Donnerstag, geht die komische Oper „Der Wildschütz“ von U. Lörzing in Scene.

\* Vom Sommer-Theater bei Liebig. Die neue Operette, „Die Chansonnette“ von Dellinger, bleibt einwillen auf dem Repertoire.

\* Zum Uhrendiebstahl. Der wegen zahlreicher Uhrendiebstähle in Haft genommene junge Kaufmann hatte außer den Uhren, über die sich Pfandscheine bei ihm vorfinden, noch eine goldene Damenreimontuhr (Nr. 132,331) gestohlen, über deren Verbleib anfangs nichts zu ermitteln war. Gestern ist auch diese Uhr zur Stelle geschafft worden. Der Dieb, der sich fast durchweg als Lieutenant ausgab, hatte mit einem Mädchen Bekanntschaft gemacht und sich ihr gegenüber als reicher Rittergutsbesitzer ausgegeben. Um sich als solcher zu zeigen, hatte er dem betörten Mädchen jene Damenuhr im Werthe von 100 Mark geschenkt; das Mädchen hat die Uhr sofort der Polizei übergeben.

\* Verirrt angestossen waren am 6. d. Mts. 2. Mittags auf dem Sonnenplatze ein etwa 6 Jahre altes stummes Mädchen, das ein braunes Kleid, eine graue, gestreifte Schürze, weiße Strümpfe und Knöpfschuhe trug und dem Armenhause zugeführt wurde, und an demselben Tage Vormittags auf der Großen Scheitnigerstraße ein vier Jahr alter Knabe, der mit einem grauen Anzug, schwarzen Strümpfen und Halbschuhen bekleidet war und vorläufig bei der Arbeiterin Pauline Puske, Scheitnigerstraße 41, Aufnahme gefunden hat. Der Knabe will auf der Mehlgasse wohnen; sein Vater soll Schuhmacher sein.

\* Bewußtlos aufgefunden. Gestern wurde in der Nähe der Rosenthaler Brücke, im Wasser der Alten Ober liegend, ein Mann aufgefunden. Des Weges kommende Rärnerkutscher zogen den bereits Bewußtlosen, in welchem ein Tischlergeselle erkannt wurde, aus dem Wasser und brachten ihn zunächst nach der Feuerwache in der Elbingstraße; von dort aus wurde er im Krankenwagen der Klinik an der Thiergartenstraße zugeführt.

\* Polizeiliche Nachrichten. Verhaftet am 6. d. Mts. 62 Personen. — Abhanden kamen: ein Korallen Halsband mit goldenen Kreuz, ein Vincenez, eine goldene Brosche, ein Ring mit schwarzem Stein, zwei Portemonnaies mit 15 und 18 Mark Inhalt, ein goldenes Vincenez, ein Portemonnaie mit einem Zehnmarkstück. — Gefunden wurden: ein goldenes Vincenez, ein goldener Ring mit blauem Stein zc.

### Schlesien.

\* Dels, 7. Mai. Strichnindergiftung. Die Persönlichkeiten der am Sonnabend in einer Hasenbütte des Parkes von Sibyllenort aufgefundenen drei Leichen sind der „Breslauer Zeitung“ zufolge, am Sonntag ermittelt worden. Die freiwillig in den Tod Gegangenen sind der Kaufmann Reinhold Lwowski nebst Frau und Schwägerin. Lwowski war vor einiger Zeit aus Oberschlesien nach Breslau gezogen und betrieb Neudorfstr. 62 einen kleinen Zuckerwaarenhandel, in dem Frau und Schwägerin thätig waren. Der 63 Jahr alte, zu Trübhorn neigende Mann hat einen ihn empfindlich schädigenden Proceß in dritter und letzter Instanz verloren. Diese Thatsache und vielleicht die Furcht vor Nahrungsorgen im Alter scheinen den Entschluß sich und den mit ihm unverstandenen Frauen, Kinder sind nicht vorhanden, den Tod zu geben, in ihm gereift zu haben und so ruhren alle drei am Donnerstag nach Sibyllenort, wo sie wahrscheinlich im Laufe des Nachmittags das Gift nahmen. Lwowski's Verhältnisse sind vollkommen geregelt und besonders alle geschäftlichen Angelegenheiten bällig geordnet. In dem Portemonnaie des Todten fanden sich 88 Mark, die er zur Deckung der Begräbniskosten, nach einem dabei befindlichen Zettel, bestimmt hatte. In seiner Wohnung hinterließ Lwowski auf dem Tisch neben der noch fälligen Monatsmiete einen an seinen Hauswirth gerichteten Brief, in dem er diesem über sein Verschwinden kurze Mittheilungen machte. Die Leichen sind durch Aemterwände an Ort und Stelle recognoscirt worden. Die Beerdigung der drei Leichen fand Montag Nachmittag auf dem Dorf Kirchhofe von Peuke bei Dels statt, nachdem die Staatsanwaltschaft in Dels die Genehmigung ergab sich aus der Uhr, welche der Todte bei sich trug. — Landtagsersatzwahl. In der gestern vorgenommenen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Kamslau-Dels-Groß-Wartenberg ist der Rittergutsbesitzer Freiherr von Diergardt (cons.) auf Rosawola, Kreis Groß-Wartenberg, im dritten Wahlgange mit 249 von 398 Stimmen gewählt worden.

\* Gagnan, 7. Mai. In dem benachbarten Lamarenberg brannte heut die Festsung des Maurers Geisler nieder. Die Mutter, welche den Sohn retten wollte, ist mit demselben verbrannt.

G. Bunzlau, 7. Mai. Zur Feier des ersten Mai fand hier Abends im „Kronensaal“ eine sehr gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Stolpe aus Slogau über die Bedeutung des Maiestes unter dem lebhaftem Beifall der Anwesenden referirte. Hierauf gelangte die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution einstimmig zur Annahme. — Das vom Wahlverein beschlossene Maivergnügen, das am Sonnabend, den 4. d. M., stattfinden sollte, konnte leider nicht abgehalten werden, da unser Stadtoberhaupt die Genehmigung hierzu verweigerte. Der Herr Bürgermeister stützte sein Verbot auf eine Reichsgerichtsentscheidung, wonach politischen Vereinen untersagt ist, ihre Frauen an ihren Vergnügen Theil nehmen zu lassen, wenn sie auch nur in einem Tanztranzschen bestehen. Das auf diese Weise bereitete Fest ist nun verschoben worden, bis ein Bescheid auf die eingelegte Beschwerde erfolgt. Die Erregung über das Verbot, namentlich seitens der Frauen, war eine sehr große und trägt dieses Vorkommniß nur dazu bei, auch hier die Frauen immer mehr für die gerechte Sache des Proletariats zu erwärmen, damit sie gemeinsam mit den Männern für freiere und vernünftiger Zustände kämpfen. Auf, Genossinnen und Genossen, zu verstärkter Agitation!

F. Tiefenfurt, 8. Mai. Auch hier ist die Feier des 1. Mai in erster, würdiger Weise vollzogen worden. Nachmittags unternahm das Maler- und Dreherpersonal der Steinmann'schen, sowie das Malerpersonal der Donath'schen Fabrik einen Ausflug; sie trafen sich Abends um 8 Uhr im Saale der Brauerei, woselbst unter Gesang und humoristischen Vorträgen die Feier fortgesetzt wurde. Leider mußten sich die Genossen schon um 11 Uhr voneinander trennen, denn das Auge des Gesetzes, das schon den ganzen Nachmittags sehr gewissenhaft alle Bewegungen der Genossen verfolgte, es achtete auch darauf, daß die Ausflügler nicht gar zu lange dem heimischen Herde fern blieben und sich rechtzeitig zur Ruhe begaben. Die Polizei gebot um 11 Uhr Feierabend und so hatte die Freude ein Ende. — Bedauerlich ist auch wieder in diesem Jahre das Fernbleiben des Dreherpersonals der Donath'schen Fabrik von der Maifeier. Diesen Arbeiter wintre freilich schon am 4. Mai ein anderes Fest, das Personal-Fest, wo Jeder, der als zünftig im Personal gelten will, eine bestimmte Summe Geld legen muß. Hoffentlich kommen diese Arbeiter bald zu der Einsicht, daß sie sich selbst betrügen und Schaden zufügen, wenn sie so weiter in der Gleichgültigkeit gegenüber allen ernstern Bestrebungen der Arbeiter beharren.

r. Neustadt S., 8. Mai. Das Theaterstück „Friede auf Erden“ oder „Die Ausweitung am Weihnachtsabend“ sollte hier, wie seiner Zeit berichtet, bei Gelegenheit eines von socialdemokratischer Seite veranstalteten Festes aufgeführt werden. Die hiesige Polizeibehörde erachtete dieses Theaterstück jedoch für staatsgefährlich und verbot die Aufführung. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde ist nun unterm 6. d. Mts. folgender Bescheid eingegangen: Auf die Beschwerde vom 9. Februar d. J. deren zwei Anlagen wieder beigefügt sind, gereicht Ihnen zum Bescheide, daß ich keine Veranlassung habe, die Verfügung des Königl. Landraths vom 25. Januar d. J., von Aufschubwegen aufzuheben. Auch bei dem Ihnen erteilten Bescheide der dortigen Polizeibehörde vom 2. Januar d. J. muß es sein Bewenden behalten, nachdem Sie es verabreicht haben, denselben auf dem gesetzlich vorgeschriebenem Wege der Beschwerde an mich rechtzeitig anzusehen (§ 129 des Landesverwaltungs-gesetzes vom 30. Juli 1883. G.-S. S. 195. Der Regierungs-Präsident. Unterschrift unleserlich. — So behandelt man uns — ohne Amtsurtheil! Vorläufig aber geben wir uns mit dem Bescheide des Regierungs-Präsidenten nicht zufrieden, sondern wenden uns an Herrn v. Kölller. Wir wollen doch sehen, wie sich der Herr Polizeiminister zu der Sache stellen wird.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 7. Mai. Gerüchte sind verbreitet über Verhandlungen zwischen Conservativen und Centrum, welche unter Leitung des Abg. v. Levetzow bezwecken, einen Theil der Umsturzvorlage unter Abschwächung der kirikalisirenden Bestimmungen in Sicherheit zu bringen. Nach Meldung eines Berichterstatters hat sich die Centrumsfraction in ihrer Gesamtheit dahin geeinigt, eine abwartende Stellung zum weiteren Verlaufe der Berathung einzunehmen. In der Sitzung machte sich die Richtung stark geltend, welche unter allen Umständen die Ablehnung der Vorlage befürwortete. Auch die nationalliberale Reichstagsfraction hat sich am Dienstag über die Umsturzvorlage schlüssig gemacht und, wie ein Parlamentsberichterstatter mittheilt, dieselbe in der Fassung der Commissionsbeschlüsse abgelehnt, will jedoch einen besonderen Gesamtantrag zu der Vorlage stellen.

— Die „Berl. Corr.“ erklärt die Nachricht des „Hamb. Corr.“, daß der Staatsanwalt neuerlich Ermittlungen veranlaßt habe über die Socialdemokraten, die bei dem Kaiserhoch im Reichstage am 6. December sitzen geblieben waren, für unbegründet.

Oberbürgermeister Zelle hat, nach der „Volksztg.“, nachträglich davon Abstand genommen, den Strafantrag gegen die „Kreuzztg.“ wegen des beleidigenden Artikels derselben zu stellen.

— Fünf große Schneiderversammlungen protestirten gegen die Hausindustrie, die namentlich von Beamtenfrauen betrieben wird, und nahmen gleichlautende Resolutionen an, wonach überall Betriebswerkstätten einzurichten seien, die Betriebszeit auf die Stunden von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit 1 1/2 Stunden Mittagspause zu beschränken sei. Den Fabrikanten werden die Resolutionen zugestellt werden mit dem Ersuchen, für die Durchführung dieser Forderungen bis zum 1. Februar 1896 Sorge zu tragen.

— Standrechtlich erschossen wurde, wie hiesige Blätter melden, am 1. Mai der Artillerist Liez in der Garnison Königsberg. Liez war schon verschiedne Male fahnenflüchtig gewesen und wurde kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, weil er einen Vorgesetzten ermordet hatte.

— Garsburg, 7. Mai. In dem drei Stunden weillig von hier belegenen Dorf Gammendorf wurden durch eine große Feuersbrunst im Laufe des Nachmittags gegen zwanzig Häuser eingeschmelt. Vieh ist zahlreich umgekommen. Das Feuer war gestern Abend noch nicht bewältigt. Wegen der

Trockenheit, des Wassermangels und des heftigen Windes sind weitere Ortstheile gefährdet.

— Frankfurt a. M., 7. Mai. Auf der Höchst-Sodener Zweigbahn ereignete sich heute früh ein ernstes Bahnunglück. Ein Arbeiterzug, der in Soden nach Höchst abgehen sollte, stand zur Abfahrt bereit, als die Maschine des eigenen Zuges, die angefahren wurde, mit voller Dampfkraft in den Zug lief. In Folge der Warnungsruufe des Personals sprangen verschiedene Fahrgäste ab, von den übrigen wurden etwa fünfzehn mehr oder weniger verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

— Köln, 7. Mai. Während des gestern stattgehabten Wettrennens zwischen merikanischen Damen, einer Herrensportcompagnie und einer Anzahl Radfahrer brach plötzlich unter der dicht besetzten Tribüne Feuer aus, das in wenigen Minuten den Holzbau und die Stellungen in Asche legte. Die Zuschauer flüchteten rechtzeitig, doch wurde eine Anzahl Personen verletzt. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, ist das Feuer durch eine Reiterin in böswilliger Absicht angelegt worden. Die Brandstifterin ist durch die Criminalpolizei heute Vormittag verhaftet worden.

— Straßburg, 7. Mai. Das Pariser Blatt „Le Quotidien Illustré“ wurde in den Reichslanden verboten.

— Wien, 7. Mai. Die heutige Reichsrathswahl im Bezirke Landstraße, der bisherig liberal vertreten war, endete mit dem Sieg des antifeminitischen Candidaten Steiner, der von 5500 Stimmen mehr als 3000 auf sich vereinigte.

— Paris, 7. Mai. Die gestrigen Blätter besprechen die vom japanischen Ministerresidenten dem Minister des Aeußeren gemachte Mittheilung über die Verzichtleistung Japans auf die Halbinsel Piao-Lung und heben hervor, daß Frankreich aus seiner Intervention keinen besonderen Nutzen ziehe, als den, seine Solidarität mit Rußland aufs neue bestätigt zu haben. Rußland habe Frankreich gegenüber Verpflichtungen übernommen, deren es sich hoffentlich erinnern werde. — Da wird Frankreich lange warten können. Rußland spieit Frankreich und Deutschland eines gegen das andere aus — so lange beide so klug sind, sich von Rußland gebrauchen zu lassen, statt sich ehrlich mit einander zu verständigen.

— London, 7. Mai. Die Vertheidiger von Oscar Wilde haben den Geschworenen mitgetheilt, daß sie das Geld zur Caution zusammen hätten. Der Angeklagte wird daher heute auf freien Fuß gesetzt. Man ist der Ansicht, daß man Wilde Gelegenheit zur Flucht geben werde, da zahlreiche hochgestellte Personen in den Proceß verwickelt sind.

— New-York, 7. Mai. Der „New-Yorker Herald“ veröffentlicht eine Drahtmeldung aus Guayaquil (Guador in Südamerika), wonach die hauptsächlichsten dortigen Zeitungen unterdrückt und die Redacteurs und Verleger ausgewiesen wurden. Mehrere Regimenter haben sich den Revolutionären angeschlossen. Der Kriegsminister, General Saba, soll getödtet sein. Die Revolution greift um sich.

— Washington, 7. Mai. Der Wirbelsturm hat zwei Schulhäuser in Sioux-Centre zerstört. Eine ganze Anzahl von Kindern, die sich in der Schule befanden, wurden getödtet oder verletzt. Einige wurden vom Sturme eine viertel englische Meile fortgetragen. Die Kinder verließen gerade die Schule. Mehrere wurden gegen einen Drahtzaun geschleudert und auf der Stelle getödtet. In Iowa allein sind 52 Personen dem Sturm zum Opfer gefallen. Auch in den Orten Jretow, Orange City, Perkins, Doon, Sheldon, Alton, Ashton, Sibley und Lemars machte sich der Wirbelwind fühlbar. Im ganzen aber strich er mehr über das flache Land. Der Wirbelwind war von starkem Gewitter begleitet.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schriftföher Robert Fiedler, ev., Dresden, und Martha Kadde, kath., Schmiedebrücke 52. — II. Arbeiter Robert Wittner, kath., Köchstr. 24, und Emma Fleischer, evang., hier. — III. Kaufm. August Kaufed, kath., Mathiasstraße 28, und Susanna Strulik, ev., Moltkestr. 8. — Drechsler Johannes Zittner, kath., Hamburg, und Emma Woitas, ev., Weisenburgerstr. 33. — Schuhmacher Friedrich Mann, kath., Neue Finkenstr. 5d, und Marie Urban, ev., Groß-Peterwitz. — Arbeiter August Steinmetz, evang., Kleine Scheitnigerstr. 23, und Maria Piesch, geb. Baumgarten kath., hier. — Arbeiter August Feierabend, ev., Trebnitzerstr. 13, und Selma Köllner, ev., hier.

Geheliefungen. I. Fabrikarbeiter Hieronymus Majog, kath., mit Maria Schäfersinger, kath., hier. — II. Glaser Josef Schubert, kath., mit Theresia Siegmund, kath., hier. — Tischler Hugo Kaulfuß, kath., mit Luise Dorn, ev., hier. — Arbeiter Carl Horn, ev., mit Auguste Weiß, ev., hier. — III. Graveur Richard Sarröder, ev., mit Marie Hübsch, kath., hier. — Arbeiter Paul Pföhner, kath., mit Pauline Trupke, ev., hier.

Geburten. II. Arbeiter Ernst Venke, evang., S. — Bahnarbeiter Eduard Zellner, kath., S. — Postunterbeamter Carl Hoibis, ev., S. — Gärtner Max Abrecht, ev., L. — Kellner Robert Vogt, ev., S. — Arbeiter August Neumann, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schöps, ev., L. — Cigarrenarbeiter Robert Kühnel, ev., S. — Brauer Emil Straube, ev., L. — III. Rangirer Wilhelm Ruppert, ev., L. — Löffler Theodor Christ, kath., S. — Schuhmann Heinrich Hartmann, evang., L. — Handschuhmacher Gustav Bräuer, kath., S.

Todesfälle. I. Feilenhauer Arthur Schrötter, 29 J. — Ehe, L. des Kaisers Carl Haselmeier, 11 Mon. — Schuhmachergeselle August Tülgner, 27 J. 6 M. — II. Wilh., S. des pens. Schuhmanns Ferdinand Hübel, 60 J. — Pens. Eisenbahnschaffner Bertha Berg, geb. Häge, 60 J. — Pens. Schmied Heinrich Gaste, 71 J. — Ehe, L. des Kaufmanns Simon Pfeffer, 7 J. — Ernst, S. des Reparaturers August Sonntag, 1 J. 9 M. — Telegraphen-Vorarbeiterfrau Marie Weigelt, geb. Sobioch, 35 J. — Bruno, S. des Contab Hundes, 17 J. — III. Schneiderfrau Auguste Jaslaug, geborene Rosemann, 48 J. — Wirthschafterin Philomena Rascher, 31 J. — Catharina Kopschütz, ohne besonderen Stand, 14 J. — Wilhelm, S. des Bäckers Heinrich Galle, 2 J. — Ernst, S. des Klempners Max Otto, 9 Mon. — Fräulein Freiellensbesitzer Johannes Klein, 74 J. — Dienstmanswittwe Gertrude Hurst, geb. Schneider, 67 J. — Arbeiterwittwe Dorothea Sier, geb. Sauer, 57 J.



Reich u. fleidiam

zeichnen sich meine, dabei ge- diegenen, durchaus reellen und durch ihren hervorragenden Sitz beliebten

Herren- u. Knaben- Garderoben aus.

Burschen- u. Kinder-Anzüge

in den reizenden Facons zu auffallend billigen Preisen. Paletots, Hohenzollern- Mäntel in allen Stoffarten von 10 bis 40 Mk.

Salon- und Promenaden- Anzüge, Verarbeit. m. n. Maß, von 18-45 Mk.

Specialität:

Bauchgarderoben

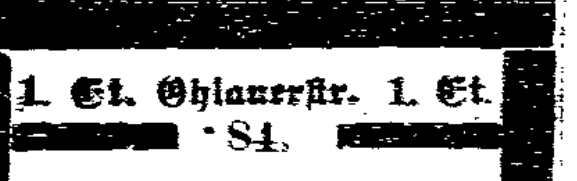
Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung

Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück in Zahlen vermerkt.

S. Hurlig,

BRESLAU, Ohlauerstr. 84,

1. Etage. Eingang Gde Schuhbrücke.



1. Et. Ohlauerstr. 1. Et. 84.

Nebenverdienst.

Für Breslau und die Provinz Schlesien suchen wir in allen, auch dem kleinsten Orte zuverlässige und thätige Agenten zum Abwickeln von Erecblafen- und Kinderübertragungen, mit monatlicher Beitragsübernahme von 50 Mk. an. (Merz, Unterrichtung nicht erforderlich.) Gest. Offerten mit H. 22656 an Herrn Dr. & Bogler L.G. Breslau erheben.

Strohüte

für Herren, Damen und Kinder, garnirt und ungarnt, nach neuester Mode

zu billigen Preisen. 3659

Heinrich Pätzold,

Reichstraße, Gde. Königsplatz.

Dereins-Kalender.

Breslau. Donnerstag, den 9. Mai:

Bereinigung der Maler- Sodiker, Anstreicher und verwandten Berufsgeosien. Abds. von 7-9 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Gölich, des Lindenstr., Kraussch. - Jubiläum - Aufnahme neuer Mitglieder - Gesänge, welche nicht der Vertonung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangverein Breslauer Saitenscher Abds. 8-10 Uhr: Nebungsstunden im Vereinslokal „am zehnen Stöcken“, Ruppelstraße, Straße 21.

15. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

7. Mai 1895, vormittags.

Table of lottery numbers for the 15th drawing of the 4th class, 192nd Prussian Lottery, held on May 7, 1895. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks.

110000 302 646 754 912 23 111028 72 322 51 417 594 635 94 871 957

Table of lottery numbers for the 15th drawing of the 4th class, 192nd Prussian Lottery, held on May 7, 1895. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks.

15. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

7. Mai 1895, vormittags.

Table of lottery numbers for the 15th drawing of the 4th class, 192nd Prussian Lottery, held on May 7, 1895. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks.

110542 [5000] 719 892 941 70 111042 107 360 [50000] 427 542 615 33 64 744

Table of lottery numbers for the 15th drawing of the 4th class, 192nd Prussian Lottery, held on May 7, 1895. It lists various numbers and their corresponding prizes in marks.